

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

212 (11.9.1936)

Der Mittelbadische Kurier

Stuttlinger Heimatblatt

Mittelbadischer Kurier gegr. 1863

Badischer Landsmann gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Pfg. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfg. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer einen Anspruch bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 6 Pfg., Textanzeigen mm 18 Pfg.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konturs u. Zwangsvergleich erlischt der Nachschuß-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühr. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptchriftleiter: Eugen Reute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Struna, Ettlingen. — D. VIII. 36: 2755

Nr. 212

Freitag, den 11. September 1936

Jahrgang 74

Alarm gegen die rote Weltgefahr!

Dr. Goebbels entlarvt den international-jüdischen Bolschewismus.

In seiner Rede vor dem Parteikongreß rief Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels alle Völker zum Kampf gegen die Weltgefahr des Bolschewismus auf, die, wie Dr. Goebbels an unzähligen eindringlichen Tatsachen bewies, von Juden erdacht und von Juden geführt wird, mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer internationalen jüdischen Welt Herrschaft.

„Unser Kampf gegen den Bolschewismus“, so stellte Dr. Goebbels im Verlauf seiner Rede ausdrückliche fest, „ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis geboren, daß wahrer Sozialismus nur verwirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierendste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus aus dem Felde geräumt ist.“

Der Kampf gegen den Bolschewismus wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamische Wert- und Sachmasse des 20. Jahrhunderts ausreicht. Das Bürgertum ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampf gegen ihn vollends ungeeignet. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke.“

Die Lüge als Kampfmittel

Dann kennzeichnete der Minister die gefährlichen Propagandamethoden des Bolschewismus. „Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Nacht behauptet er sich mit der Gewalt.“ Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch das bewährteste Mittel des bolschewistischen Kampfes.

Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und aggressiv.

Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziele. Die kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses obnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen.

Eindringlicher Appell an die Welt

So einschneidend und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist die bolschewistische Praxis. Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umfließt dieses unglückliche Land. Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheilvollen Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an.

Das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungs-theoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner, aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeführt wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die Frage des Fortbestandes Europas überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Die Juden sind schuld!

Dann beleuchtete Dr. Goebbels die Frage des Judentums im Bolschewismus. „Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgeremert worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht übriggeblieben ist. Die Idee des Bolschewismus, d. h. die skrupellose Verwilderung und Auflösung jeder Sittlichkeit und Kultur mit dem diabolischen Zweck der Vernichtung der Völker überhaupt, konnte nur im Gehirn von Juden erdacht werden. Die bolschewistische Praxis in ihrer schauerhaften und bluttriefenden Grausamkeit ist nur in den Händen von Juden vorstellbar.“

Es wird uns einmal gelingen, der Welt die auch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in wahrer Gestalt zu zeigen. Unterdeß aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisenerschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer wieder den Völkern zuzurufen: „Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!“

Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß sich dieser jüdische Bolschewismus von Zeit zu Zeit demokratisch zu tarnen veruche. Dann tauchten plötzlich in den kommunistischen Propagandabüros Zeitungsentente von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem geheimen Wahlrecht in Sowjetrußland und anderen auf. Das alles aber ist Schwindel, berechnet auf die Vergeßlichkeit und sprichwörtliche Denkfähigkeit des Bildungspießers, wie er in seiner Millionenüberzahl Europa bevölkert. In Wirklichkeit ist der Bolschewismus die krassste Blutschand- und Terrorherrschaft, die die Welt je sah.

Die große historische Weltmission

Dr. Goebbels betonte noch einmal, daß die Vorstellung, die die Menschen und Völker sich vom Bolschewismus machen, meistens das Ergebnis der bolschewistischen Propaganda ist. Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders, auch sie ist da und kann nicht abgetritten werden. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen.

Sie ist der großangelegte Versuch des Judentums, die Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem Boden ausgefochten. Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Volkstreuer einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesund sein soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es alle Kräfte gegen Deutschland mobilzumachen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimtabelle, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb, auch von den Völkern verstanden zu werden. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht. Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun ist Recht und Pflicht eines jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen.

Wer vom Bolschewismus freit, stirbt daran

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte zu, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist. Und damit komme ich zur Sache selbst:

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjetunion einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. Dort schmiedet der befreite Arbeiter das „Vaterland der Werktätigen“.

Juden sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Wardochai, Juden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert wie Lassalle-Wolfssohn, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Levi usw. Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden saßen und sitzen noch heute in der Sowjetregierung. Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjetunion diktatorisch beherrscht, besteht

Der Tag des Arbeitsdienstes.

Eine Ansprache des Führers.

Nürnberg, 10. September.

Der dritte Tag des „Parteitags der Ehre“ stand im Zeichen des Arbeitsdienstes. 43 000 Arbeitsmänner in ihren erdbraunen Uniformen marschierten auf der neugefalteten Juppelin-Wiese vor dem Führer vorüber und hielten im Rahmen ihres Appells eine stimmungsvolle Feierstunde ab, deren Inhalt ein Treuegelöbnis zum Führer und Reichsführer, das hohe Lied der Arbeit und die Ehrung der Toten waren.

In der Feierstunde richtete der Führer eine Ansprache an die Männer des Arbeitsdienstes, in der er u. a. ausführte:

Meine Arbeitsmänner! Als wir in Deutschland das Gesetz des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege einer Venderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen. Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten, und zum erstenmal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstrassen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager“ zu stecken.

Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend statt sinn- und zwecklos herumzustreuen, für die Gemeinschaft eine ersprießliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen. Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung!

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden: Was un-

zähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute ausgewertet worden. Es wurde

der Spaten zum Symbol einer neuen Gemeinschaft.

Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert erkennen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst.

Ihr seid in wenigen Jahren zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden, den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation, über die SA, SS usw. hinaus seid Ihr ein weiteres Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heer.

Hier bei uns ist Aufbau! Hier ist Kameradschaft! Und hier ist vor allem der Glaube an eine bessere Menschheit und damit an eine bessere Zukunft! Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da sinken die Dörfer in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den anderen nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, den Bruder vernichtet der Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt: statt Euch zu zerreißen, habe ich Euch zusammengefügt!

Wir glauben an Euch! Wir glauben in Euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil Ihr seid!

aus Herschel-Jehuda (Jagoda), Chef der GPU, Lazarus Mosefsohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrsminister, und dem Außenminister Finkelstein-Litwinoff, die sämtlich Ghettojuden sind. Nicht Diktatur des Proletariats besteht heute in der Sowjetunion, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Dämonologie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen.

Wie ist nun die Wirklichkeit? Der Brotpreis stieg

Sklaverei im wörtlichsten Sinne

wieder einzuführen. Etwa 6 1/2 Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslagern preßt der Bolschewismus das Letzte aus ihnen heraus. Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Die bolschewistische Propaganda behauptet, das wertvolle Bauerntum aus den Klauen der kapitalistischen Ausbeutung befreit zu haben. Und nun die Wirklichkeit: Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa miternährten, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Dr. Goebbels entlarvte die Praxis des Bolschewismus noch an vielen anderen Beispielen, bei denen Propaganda und Wirklichkeit in grauenvollem Widerspruch stehen. Statt der „Befreiung vom Kadavergehorsam“ und Demokratisierung der Armee erfolgte unter der bolschewi-

von 1928 bis 1935 von 9 auf 75 Kopeken pro Kg. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 v. H. Bill der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanow-System arbeiten, das die Arbeitsnorm so weit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folgen sind Lohnabzüge. Dr. Goebbels zitierte dann aus den kommunistischen Zeitungen, der „Roten Fahne“ und der „Lenin-gradskaja Prawda“ Berichte über die furchtbaren Wohnverhältnisse in der Sowjetunion.

Ein bekanntes bolschewistisches Schlagwort ist das von der Schaffung eines freien Arbeitsrechtes. Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten.

flischen Diktatur die Zwangsmobiltisierung der Weltläger.

Wer nicht pariert, wird erschossen und landet in den Blutkellern der Tscheka.

Statt der „Befreiung der Frau“ ist die Frau in der Sowjetunion der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und muß zum Lebensunterhalt schwerste körperliche Arbeit verrichten. Sogar in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über eine Million Frauen. Die Sorge des Sowjetstaates für die Kinder dokumentiert sich am eindringlichsten in dem ständigen Wachsen des Heeres der verwaisten Kinder und der Jugendkriminalität. Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution in Sowjetrußland endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet sie aber eine so allgemeine Erscheinung wie im Sowjetstaat. In dem „Frauenparadies“ ist die Frau im wahren Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjetbongzen.

Angriffscharakter der Roten Armee.

Dann warf Dr. Goebbels ein helles Schlaglicht auf die bolschewistische Forderung auf „allgemeine und vollständige Abrüstung und nie wieder Krieg“. Wie sieht dagegen die Wirklichkeit aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf zwei Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reservisten 9-10 Millionen. Im Kriegsfall können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden. Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge und steht somit weitaus an der Spitze und beweist mit seinen 3100 Bombern den Angriffscharakter der roten Luftwaffe. Tschatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein.“ Und nun das Unglaublichste:

Trotz dieser offen zutage liegenden imperialistischen Absichten behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik“ treibe. Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offensivste Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der kollektiven Sicherheit am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen Moskau und Prag, der, wie Reichsminister Dr. Goebbels durch Wiedergabe unverdächtig kommunistischer Presseäußerungen bewies, den Sowjetrußen Flugzeugstützpunkte in Mitteleuropa sichern sollte.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen Friedenspolitik!

Wie es mit der Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus bestellt ist, und was die kommunistische Phrase von „Freiheit und Menschenrecht“ wert ist, zeigte Dr. Goebbels dann an vielen erschütternden Beispielen. Aus Briefen aus der Sowjetunion erfährt man, wie die Entrechteten wie das Vieh in leere ungeheizte Kraftwagen hineingepfercht werden, um nach Sibirien gebracht zu werden. Da heißt es an einer Stelle: „Kriepieren sollt ihr! Wir können euch nicht alle totschlagen, aber kriepieren werdet ihr doch!“ — Dann schilderte Dr. Goebbels, wie Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten“ den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie versprochen habe und wie furchtbar es für diese Völker aussieht. Er berichtete über Aserbeidschan, Ukraine, Armenien, Georgien, wo die Rote Armee die Grenzen überrannt, oder wie in Jugermanland.

Die Bevölkerung systematisch ausgerottet

wurde. Als ich, so erklärte Dr. Goebbels weiter, im vergangenen Jahr mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Wirkungen des siebenten Komintern-Kongresses klarlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Unverständnislosigkeit zur Schau getragen. Seit diesem Kongreß fanden weit über 100 kommunistische Revolten in den verschiedensten Ländern der Welt statt! Dr. Goebbels gab dann einen eingehenden Ueberblick über diese bolschewistischen Unruhestiftungen und kam dann auf die Komintern-Einlässe in Frankreich zu sprechen.

Dimitroff hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunutzen, „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen“, denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!“

Auch in Spanien am Werk

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des siebenten Komintern-Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien. Sie stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront“-Parole, die in Frankreich ihre erste Stufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht.

Die Weltpresse hat über die unmenschlichen Greuel berichtet müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben.

Viele Tausende, darunter auch deutsche Volksgenossen, wurden umgebracht.

Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern

und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar. Unerfessliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet. Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Vereinstschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten! Das Bild der aus Särgen gerissenen Leichen von Nonnen ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus.

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greuelstaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen wurden. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Der historische Verdienst des Führers.

Es ist das historische Verdienst des Führers, das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wall entgegenzusetzen und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben. Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Zadel, so hat er die Fahne der Kultur der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen!

Warnung an Moskau

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwo und irgendwann noch einmal hochzukommen. Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden. Was wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser Gewissen Deutschlands und Europa gegenüber.

Der entscheidende Weltkampf.

Reichsleiter Rosenberg über den jüdischen Einfluß in Rußland.

Nürnberg, 10. September.

Auf dem Parteikongreß am Donnerstag sprach außer Reichsminister Dr. Goebbels Reichsleiter Rosenberg. Wohl kaum ist bisher in so überzeugender Form und unter Anführung von so viel unwiderlegbarem sachlichen Tatsachenmaterial die jüdische Weltseuche des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit in ihrer die ganze Welt bedrohenden Gefährlichkeit aufgezeigt worden. Der nationalsozialistische Parteikongreß wurde in dieser Stunde vor einem Weltforum zum Ankläger, der auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit diesem Weltfeind in den Jahren vor der deutschen Wiedergeburt und auf Grund der jüngsten Ereignisse in Spanien das Recht hat, dem jüdischen Bolschewismus die Maske abzureißen und ihn als das zu kennzeichnen, was er tatsächlich ist: ein pathologischer, verbrecherischer Wahnsinn.

Nachdem der Führer in der ersten Reihe der Empore Platz genommen hatte und nach musikalischen Darbietungen nahm Reichsleiter Rosenberg zu längeren Ausführungen das Wort:

Während in Berlin die Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienst einer großen Friedensidee lieferte, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert. Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die großen Auseinandersetzungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische“ Beilegung überwunden werden. Diese nicht zu leugnenden Tatsachen strafen alle jene Lügen, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit seit Jahren glaubten erzählen zu können, daß zwar im fernem kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im „hochkultivierten westlichen Europa“. Diese alten Gou-

Neues in Kürze.

Den Abschluß des dritten Tages des Reichsparteitages bildete am Donnerstagabend der traditionelle Fackelzug der Politischen Leiter, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer vor dem Deutschen Hof seinen Höhepunkt erreichte.

Die ungarische Presse beschäftigt sich in größter Aufmerksamkeit mit der Proklamation des Führers und unterstreicht die entschlossene Kampfanlage des Führers an den Weltbolschewismus.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol ist am Donnerstagabend aus Rom abgereist, um sich nach Genf zurückzugeben. Ueber den Verlauf seiner Unterredungen mit Mussolini und Ciano wird größtes Stillschweigen bewahrt.

In Bille hat sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 35 000 erhöht.

Berlin. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat als oberster Chef der preußischen Staatstheater die Operndirektion an der Staatsoper Berlin aufgehoben und den Generalintendanten Staatsrat Tietjen mit der Leitung der Staatsoper beauftragt.

Wien. In dem Gepäckwagen des am Mittwoch um 8.10 Uhr von Wien abgegangenen Personenzugs explodierte bei der Einfahrt in Payerbach eine in einem Reisekorb verpackte Höllemaschine. Am gleichen Tag explodierte auch im Fundbüro im Wiener Westbahnhof eine Höllemaschine in einem Reisekorb. In beiden Fällen kamen Personen nicht zu Schaden.

Wieder 72 000 Arbeitslose weniger.

Die Entwicklung des Arbeitseinkommens im August.

Die Zahl der Arbeitslosen nahm, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im August weiter, und zwar um 72 000, ab. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern im Reich 1 088 000 Arbeitslose, also nur noch wenig über eine Million, gezählt, wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt.

land und Europa gegenüber.

Das Reich ist gesichert und geschützt

Der rote Krenel hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den Worten:

„Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Erleher seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen. Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europa.“

manche haben es bis heute noch nicht verstanden, daß die Zerlegungsakte, welche dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken.

Die nationalsozialistische Bewegung ist aufgetreten gegen den Versuch Walter Rathenaus, in Rapallo Deutschland an Sowjet-Judäa zu binden, und der „WB“ hat im Jahre 1926 einen erbitterten Kampf gegen den damals abgeschlossenen Berliner Vertrag geführt, der mit seinen Neutralitätsklauseln nur zugunsten Sowjetrußlands abgeschlossen wurde.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien

haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben. Deshalb steht auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1936 erneut im Zeichen des Kampfes gegen Bolschewismus und des ihn organisierenden Weltjudentums.

Zentrale Planung des Weltjudentums

Reichsleiter Rosenberg stellte dann die Entwicklung einer bolschewistischen Revolte dar, die durch einen außerordentlichen bemerkenswerten Werdegang gekennzeichnet sei. Der gleichbleibende Ablauf ist zwar bei manchen Aufschüpfungen nicht in jedem Fall sichtbar geworden, aber die Linien der Aktion sind überall die gleichen, ob wir sie in Moskau, in Madrid beobachten, oder ihrem Gang in der Ungarischen und Münchener Räterepublik nachforschen. Das, was jetzt im spanischen Konflikt selbst für die blödesten Augen deutlich geworden ist: die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus, ist in diesen zwanzig Jahren Fortsetzung auf der 6. Seite.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 11. Sept.

Ein Lesebuch, ein Volk, ein Lebensbuch.

Es gibt in Deutschland viele Bücher, die eine hohe Auflage erreichen und erreicht haben. Keines aber wird wohl auch nur annähernd in seiner Gesamtauflage an das neue deutsche Einheitslesebuch für die Schulen kommen, das gegenwärtig im Reichserziehungsministerium vorbereitet wird. In einer Veröffentlichung, die jüngst durch die ganze deutsche Presse gegangen ist, hat Oberregierungsrat Dr. Galandt nähere Ausführungen darüber gemacht. Besonders neuartig ist, daß dieses Mal dem Reichserziehungsministerium nicht nur die inhaltliche Planung des Buches, sondern auch die wirtschaftliche Planung oblag. Etwa 40 Verlagsgesellschaften werden an der Herausgabe des Buches beteiligt und jedem Verleger ist ein bestimmtes Absatzgebiet zugewiesen worden.

Es ist wohl kein Wort über die ungeheure Bedeutung des Volksschullesebuches zu verlieren. Denn mit Hilfe dieses Buches lernt man ja nicht nur richtig lesen, sondern der Stoff dieses Buches wird im Laufe der Schulzeit so gründlich durchgenommen und teilweise auswendig gelernt, daß er zum geistigen Besitz fürs ganze Leben wird. Es ist eine alte Erfahrung, daß man solche Lesebücher nie mehr vergißt. Entsprechend dieser Bedeutung ist auch die Verantwortlichkeit derjenigen Stellen, die ein solches Lesebuch zusammenstellen und seinen Inhalt bestimmen. Daß im Dritten Reich nicht ohne weiteres dasselbe Lesebuch benutzt werden kann, das früher seine Dienste tat, ist selbstverständlich. Wenn man sich bisher aus Ersparnisgründen noch vielfach mit alten Lesebüchern behelfen mußte, so nimmt das nun ein Ende.

Ein Einheitslesebuch braucht deswegen noch nicht ein schematisches Lesebuch zu sein. 22 deutsche Gebiete wurden als „Lesebuch-Landschaften“ abgegrenzt. Jedes dieser Gebiete ist also jeweils mit besonderen Beiträgen bedacht worden, jedes Schulfeld findet also in dem Lesebuch, das für sein Schulgebiet bestimmt ist, heimatische Beiträge.

Millionen deutscher Volksschulkinder werden dieses Buch jahrelang mit sich herumtragen, mit ihm arbeiten und sich die einzelnen Stücke als geistigen Besitz einverleiben. Und so selten man dieses Volksschullesebuch vielleicht in den Bücherregalen finden wird, es ist eines der allerwichtigsten und bedeutendsten deutschen Bücher, mit dem sich ruhig auch Erwachsene beschäftigen sollten. Dieses Lesebuch wird so zu einem der wichtigsten deutschen Erziehungsmittel, und dem Lehrer fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, die rechte Auswahl zu treffen und die einzelnen Stücke den Herzen und Seelen seiner Schützlinge nahezubringen.

In die 300 verschiedenen Lesebücher gab es bisher im Deutschen Reich. An die Stelle dieser 300 tritt jetzt ein einziges. Der Volksschüler in Ostpreußen benutzt also dasselbe Lesebuch, wie sein ferner Kamerad in der Eifel, in Oberschlesien wird dasselbe gelesen und gelernt wie im Rheinland und in Baden. Verschieden in den einzelnen Gauen sind nur die rein heimatischen Beiträge.

So unmerklich vielleicht der Übergang von den alten zu den neuen Lesebüchern erfolgen wird, so denkwürdig ist dieser Vorgang. Es wird dabei wieder glückselig sichtbar, daß wir Bürger eines einzigen Reiches geworden sind. Der Junge, dessen Eltern von Elbau nach Münster ziehen, wird jetzt nicht mehr ein ganz anderes Lesebuch vorfinden, in das er sich erst langsam hineinfinden muß, sondern das vertraute Buch, das ihm von Schulanfang begleitet hat.

Verbilligte Ausflugsfahrten der Albtalbahn.

Wegen der eingetretenen besseren Witterung gewährt die Albtalbahn im Interesse des Ausflugsverkehrs am kommenden Sonntag, den 13. September 1936 zu folgenden elektrischen Zügen eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent von Ettlingen nach Reichenbach, Langensteinbach und Ittersbach:

Ettlingen-Stadt ab 6.56, 8.56, 10.56 und 12.56 Uhr. In der Gegenrichtung wird die gleiche Fahrpreisermäßigung bei folgenden 3 Zügen bis Karlsruhe Albtalbahn zugestanden: Ittersbach ab 8.15 und 12.15, außerdem Langensteinbach ab 9.31 Uhr.

Ferner werden zwischen Karlsruhe—Ettlingen und Herrnsbach bis auf Weiteres

a) jeden Sonn- und Feiertag verbilligte Ausflugszüge Ettlingen-Stadt ab 6.26, 7.22, 13.22 und 14.26 Uhr zum Fahrpreis von 1.05 R.M. und

b) jeden Mittwoch eine Kaffeefahrt Ettlingen-Stadt ab 13.56 Uhr zum Preise von 0.85 R.M. ausgeführt. Rückfahrt kann am gleichen Tage mit beliebigen Zügen stattfinden.

Ein ehrendes Gedenken widmete gestern abend der 1. Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Ettlingen seinem verstorbenen Hauptmann Camill Hot-

Ist die Zentralheizung gesundheitschädlich?

Es ist ein alter Aberglaube, daß der Aufenthalt in Räumen mit Zentralheizung gesundheitschädlich ist. Allerdings kann man nur schwer die Vertreter dieser Ansicht davon überzeugen, daß ihre Argumente einer sachlichen Prüfung nicht standhalten.

Warum soll denn die Zentralheizung gesundheitschädlich sein? Weil man in den Räumen ein Kratzen am Halse verspürt, das zum Husten reizt und die Vorstellung einer Infektionsgefahr erhöht. Die „trockene Luft“ muß man nach Ansicht der Abergläubigen durch Aufhängen von Wassergefäßen auf die Heizkörper oder durch Anhängen von mit Wasser gefüllten Tongefäßen bekämpfen. In Wirklichkeit sind aber derartige Maßnahmen überflüssig. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Wohnzimmer ist niemals zu gering, er kann vielmehr, sobald er ein gewisses Maß überschreitet, als lästig empfunden werden. Denn durch die Ausatmung von Menschen und Tieren wird die umgebende Luft ständig mit Feuchtigkeit angereichert, so daß also an und für sich schon der Aufenthalt von Lebewesen die „zu trockene Luft“ im zentral beheizten Zimmer beiseitigen müßte.

Woher kommt denn nun aber die Empfindung, daß bei der Zentralheizung die Zimmerluft „zu trocken“ ist, während bei dem Betriebe von Kachelöfen die unangenehme Luftaustrocknung nicht bemerkt wird? Was wir durch Kratzen im Hals als Trockenheit empfinden, ist in Wirklichkeit die Folge vom Eindringen feinsten Staubteilchen in die Atemwege. Bei kräftiger Heizung erwärmt sich die Oberfläche der Heizkörper so stark, daß die mikroskopisch feinen Staubteilchen auf ihm zu versengen beginnen und durch den aufsteigenden Wärmestrom in die Zimmerluft getragen werden. Hier gelangen sie beim Atmen in die Nasen- und Rachenwege und rufen das bekannte Kratzen im Halse hervor. Bei genauem Hinsehen stellt sich also die „zu große Trockenheit“ der Luft als zu großer Staub-

gehalt heraus, der mit anderen Mitteln bekämpft werden muß als durch die Verdunstung von Wasser. Man braucht nämlich nichts anderes zu tun als die Heizkörper ständig sorgfältig zu reinigen, sodaß auf ihnen keine Staubablagerungen stattfinden, die von hier aus ihren tödlichen Weg in die Zimmerluft antreten können. Es genügt nicht, die Heizkörper an ihrer Oberfläche hin und wieder mit einem feuchten Lappen zu reinigen, sondern man muß die Reinigung auch auf die seitlichen und rückwärtigen Flächen der Heizkörper ausdehnen. Man muß immer daran denken, daß die Staubteilchen so klein sind, daß man sie mit dem Auge nicht als „Schmutz“ entdecken kann.

In diesem Zusammenhang muß auch daran erinnert werden, daß eine richtige Lüftung beheizter Räume auf die Heizungskosten großen Einfluß hat. Es ist falsch, wömmöglich bei geöffneten Heizkörpern, die Fenster lange Zeit offen zu halten, weil hierbei eine starke Abkühlung der Zimmerwände und Einrichtungsgegenstände eintritt. Richtig ist es vielmehr, durch Öffnen der Fenster und Herföhlung von Gegenzug einen schnellen Luftwechsel herbeizuführen und nach spätestens zehn Minuten Fenster und Türen wieder zu schließen und den Heizkörper zu öffnen. Bei einer derartigen Lüftung kühlen sich die Wände und Möbel nicht mehr. Dieses Vorgehen bei der Lüftung empfiehlt sich auch für Krankenzimmer, wobei man natürlich den Kranken durch völliges Zudecken, auf des Kopfes, vor Zugluft zu schützen hat.

Die trockene Luft im zentralbeheizten Zimmer ist also bei peinlicher Reinigung der Heizkörper nicht vorhanden, so daß sich auch die Luftstellung von Verdunstungsgefäßen erübrigt. Daß man derartige Räume kräftiger durchlüften muß als bei Anwendung von Kachelöfen, erklärt sich daraus, daß das Feuer im Kachelofen ständig Luftmengen aus dem Wohnraum ansaugt, die durch Tür und Fensterriemen nachströmen und so zu einer selbständigen Durchlüftung des Wohnraumes beitragen.

ter. Nach der vorangegangenen Übung, bei der in der Sternengasse am Hause der Bäckerei Engel eine Löschprobe abgehalten wurde, marschierten die Kameraden auf den Friedhof. Am Grabe ihres allseits beliebten Hauptmanns sprach der jetzige Löschzugführer, Oberbrandmeister Ehrlich, unter Niederlegung eines Blumengrußes schlichte Worte treuen Gedenkens; die Kameraden verweilten in Stille bei ihrem einstigen Hauptmann. Ein kameradschaftliches Beisammensein im „Lamm“ schloß sich der Probe und Totenehrung an.

Von der ehem. Unteroffizierschule. Dieser Tage wurde wohl das älteste Schmuckstück des geplanten Traditionszimmers zum Geiselt gemacht: Ein Bild des Fahnenweides, welchen der ehem. Unteroffizierschüler Wilhelm Diebold aus Oberweier (Ettlingen) am 21. Juni 1871 auf seinen Landesherren, den Großherzog Friedrich I. von Baden leistete. Bekanntlich war im Jahre 1870—71 die hiesige Unteroffizierschule badisch, erst später wurde sie preussisch. Das Bild wurde von den Angehörigen freundlichst zur Verfügung gestellt, wofür an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

15 000 Eisenbahner kommen nach Offenburg. Am kommenden Sonntag findet in Offenburg eine Großkundgebung sämtlicher Bediensteten des Reichseisenbahndirektionsbezirktes Karlsruhe statt. Der Stellvertreter des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Pg. Kleinmann, wird dabei über politische und eisenbahnsachliche Fragen sprechen.

Speiart, 10. Sept. In den gestrigen Nachmittagsstunden ging über unserer Gemeinde ein schweres Gewitter nieder; kurz vor 4 Uhr wurde es ziemlich schnell dunkel und gleich setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein. Es gab nur wenige Blitz- und Donnerschläge, aber diese waren umso schwerer. Nahe der Dreischalle am Allmendweg schlug ein Blitz in das Erdreich auf einer Wiese, wo weiter kein Schaden entstand, als daß es ein Loch in Rißform gab. Beim Einschlag fuhr eine Rauchsäule in die Höhe; die in der Dreischalle vor dem Regen Schutz suchenden Leute spürten wohl den mächtigen Druck, kamen aber sonst mit dem Schrecken davon.

Verbandswettkampf der Schützen des Kreises Albtal.

Am letzten Sonntag trafen sich die Schützenkameraden des Kreises Albtal im Gau Südwest des deutschen Schützenverbandes, zum fälligen Verbandswettkampf in Ettlingenweier.

Beim Schießen um die Bezirksmeisterschaft wurde der R.A.S. Ettlingen mit 414 Ringen in drei Anschlagsarten zu je 3 Schuß Sieger. Der beste Einzelschütze wurde Sieger Fritz mit 92 Ringen. Der Kampf um den Wander-

preis hat mit diesem Schießen folgenden Stand erhalten:

1. Ettlingenweier	1414 Ringe
2. Ettlingen	1351 „
3. Reichenbach	1222 „
4. Böllersbach	1108 „
5. Malsch (hat nur 1 Mal geschossen)	673 „

Die Ehrenscheibe des Kreises Albtal errang sich der Schütze Rabold Franz, Böllersbach.

Das nächste und letzte Verbandsschießen für 1936 findet im Oktober auf dem Schießstand in Ettlingen statt. Dort wird der Schlußkampf um den Wanderpreis, sowie um den Kreisschießkönig ausgetragen.

„A.D.S.“-Fotowettbewerb 1936!

Foto-Amateure heraus:

Zum dritten Male seit Bestehen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet der Gau Baden seinen Foto-Wettbewerb, der für alle Teilnehmer an „Kraft durch Freude“-Reisen offen ist. Schon in den beiden letzten Wettbewerben war die Zahl der Einsender eine erfreulich große, und die einzelnen Leistungen waren recht beachtlich. Um den Wettbewerb so zur Entscheidung zu bringen, daß die preisgekrönten Aufnahmen im Jahresprogramm 1937 veröffentlicht werden können, wurde der Einsendetermin vorverlegt. Für die Teilnehmer gelten folgende Bedingungen:

Es dürfen höchstens 5 Fotos, welche mindestens die Größe 6:9 cm haben und auf Hochglanzpapier abgezogen sein müssen, zur Bewertung eingesandt werden. Die Bilder sind auf der Rückseite mit der Anschrift des Einsenders und der Fahrt-Nummer, auf der sie hergestellt wurden, zu versehen. Die preisgekrönten Fotos gehen in den Besitz des Gauamtes der NSG. „Kraft durch Freude“ über. Aus technischen Gründen sind auf Karton gezogene Aufnahmen nicht erwünscht. Alle Einsendungen sollen Umschnitte aus dem Leben und Treiben der Ady-Urlauber zeigen.

Einsendungsfrist ist am 15. Oktober 1936!

Als Preise sind für die besten Einsendungen ausgelegt:

- eine vierzehntägige Landreise
- drei Wochenendfahrten
- eine achtstägige Seereise
- eine achttägige Landreise
- eine viertägige Landreise
- fünf Tagesfahrten
- 15 Buchpreise und
- 50 Trostpreise.

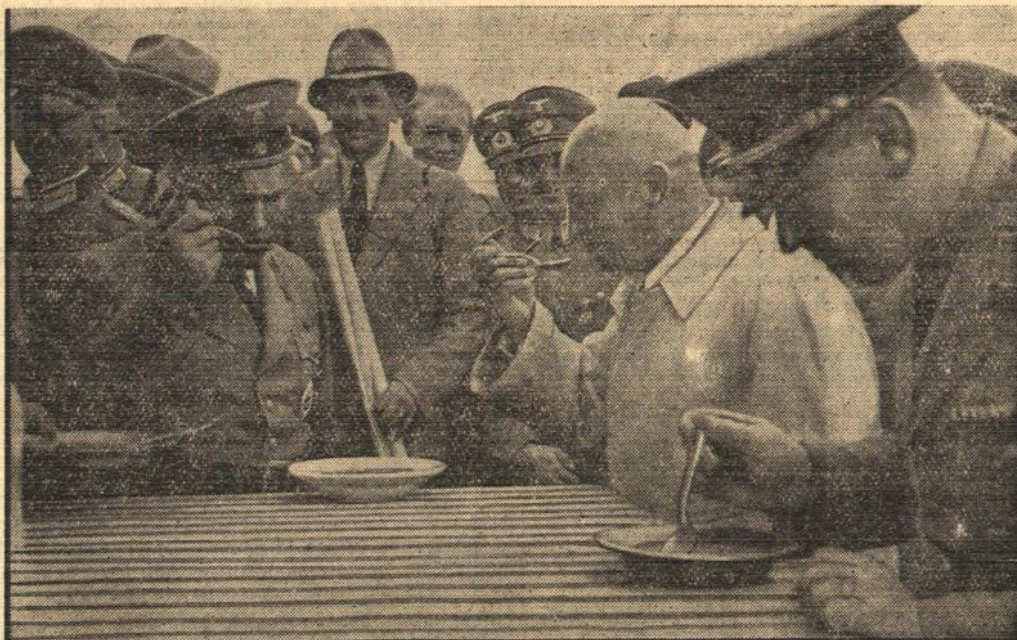
„Kraft durch Freude“-Urlauber! Schickt Eure Fotos umgehend an: Die Deutsche Arbeitsfront, Presseabteilung, Karlsruhe, Kaiserstr. 148.

Sportnachrichten.

Badische Leichtathletik-Jugendmeisterschaften!

Zum erstenmale darf nunmehr auch die Leichtathletik-Jugend Meisterschaften durchführen und die übergroße Zahl von über 300 Einzelmeldungen zeigt so recht, wach großes Bedürfnis bestand und mit welcher Freude dieser Entschluß des Fachamtes bei der Jugend und den Vereinen aufgenommen wurde.

Die Karlsruher Hochschulkampfbahn, die in diesem Jahre schon manche große Veranstaltung gesehen hat, wird nun am kommenden Sonntag vormittag eine große Anzahl harter Vorkämpfe sich abwickeln sehen, um die Besten zu ermitteln, die in den Entscheidungen des Nachmittags um die Meisterswürde kämpfen werden. Wer den Ehrgeiz der Jugend kennt und vor 14 Tagen Zeuge der großartigen Leistungen in der Hochschulkampfbahn sein durfte, der weiß, daß Leistungen zu erwarten sind, die weit über das Interesse unseres Gau's Baden hinausgehen. Die Vereine aus Karlsruhe, Durlach, Rastatt und Pforzheim haben am stärksten gemeldet und werden daher auch die Mehrzahl der Meisterschaften mit nach Hause nehmen. EMZ.



Kostprobe im Lager der Wehrmacht. Weltbild (M). Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Julius Streicher kosten bei einer Bestichtigung des Lagers der Wehrmacht aus der Gulaschkanone. Rechts der Oberbürgermeister von Nürnberg, Dr. Liebel.

Was der Landwirt wissen muß

Herbstdüngung der Wintersaaten.

Viele Jahre war in der landwirtschaftlichen Praxis der Irrtum verbreitet, daß die mit der Herbstbestellung mitgegebenen mineralischen Düngemittel von den Wintergetreidearten nicht gut verwertet würden, und daß dadurch erhebliche Mengen aller im Herbst gegebenen Nährstoffe nutzlos verloren gingen. Abgesehen von den leicht löslichen Stickstoffdüngern, die durch Auswaschung gefährdet sind, trifft die obige Annahme, vor allem für die Phosphorsäure, keineswegs zu, denn wissenschaftliche Feststellungen haben einwandfrei ergeben, daß auch die wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphats nie ausgewaschen werden kann und deshalb genau wie die anderen Phosphate nachhaltig wirkt.

Ferner mußte immer wieder festgestellt werden, daß nach strengen Wintern diejenigen Bestandteile, denen alle Nährstoffe ausreichend im zeitigen Herbst zur Verfügung standen, stets am wenigsten unter Auswinterung gelitten haben. Es ist auch zu berücksichtigen, daß das Wintergetreide, abgesehen von den Frosttagen, ständig weiterwächst, und daß sich besonders die Wurzeln im Gegensatz zu den übrigen Pflanzenteilen im Herbst und auch noch im Winter weiterentwickeln. Durch ein im Herbst und Winter gut ausgebildetes Wurzelsystem ist die Pflanze dann im zeitigen Frühjahr in der Lage, größere Nährstoffmengen aufzunehmen. Hierdurch wird wiederum ein schneller Auftrieb der Pflanze erreicht und die für unser Klima so notwendige, wertvolle Schattengare gebildet.

Eine schnelle Entwicklung ist aber auch schon im Herbst notwendig, denn sie ist und bleibt die beste Unkrautbekämpfung. Nach dem oben Gesagten ist es daher unbedingt erforderlich, daß in erster Linie der jungen Pflanze im Herbst zur schnellen und kräftigen Entwicklung neben einer leichten Stickstoffgabe vor allem Kali und Phosphorsäure in sofort wirksamer, leichtlöslicher Form reichlich gegeben werden. Neben hochprozentigem Kalisalz kommt daher dem sofort wirksamen Superphosphat mit seiner wasserlöslichen Phosphorsäure besondere Beachtung zu, denn gerade die Phosphorsäure hat auf die Bestockung und den Aehrenantrieb, die beim Roggen z. B. schon vor Winter erfolgen, großen Einfluß.

Diese Ausführungen sollen mit dazu dienen, manche Vorurteile der Praxis zu beseitigen. Besonders soll darauf hingewiesen werden, daß von der im Herbst gegebenen wasserlöslichen Superphosphat Phosphorsäure selbst im sehr niederschlagsreichen Winter und auf leichten Roggenböden nie etwas verloren gehen kann, da sie in der obersten Bodenschicht festgehalten und vor dem Eindringen in tiefere Bodenschichten geschützt wird. Der Landwirt muß daher besonders Kali und Phosphorsäure schon zu einem erheblichen Teil im Herbst geben. Dann stehen auch die Nährstoffe der Pflanze im Frühjahr rechtzeitig zur Verfügung. Man kommt häufig Frost, großer Kälte usw. nicht früh genug dazu, die Frühjahrstopfdüngung auszubringen. Zu spät gegebener Dünger hat aber nach langjährigen Versuchen und Erhebungen oft nicht mehr die volle Wirkung und beim Stickstoff kann hiermit auch leicht eine Erhöhung der Lagergefahr verbunden sein. Es empfiehlt sich daher, schon im Herbst einen Teil des Stickstoffes wenigstens zu geben. Man wird hier mit Vorteil

das etwas langsamer wirkende schwefelhaltige Ammoniak, oder auch Kalkstickstoff wählen, da bei diesem Verluste durch Auswaschung weniger zu befürchten sind.

Aus diesem Grunde ist der Volldünger Am-Sup-Ka 4+10+10 oder 5+8+12, der neben hochprozentigem Kalisalz und schnellwirkender, wasserlöslicher Superphosphatphosphorsäure in reichlicheren Mengen noch einen geringen Stickstoffgehalt (4 bzw. 5 Prozent) aufweist, für die Herbstdüngung aller Wintersaaten passend.

H. Haegemann.

Zweckmäßige Jauchentonservierung

In der Jauche steht uns ein wertvoller hofeigener Dünger zur Verfügung, der umso wichtiger ist, als uns in ihr einer der Kernnährstoffe, nämlich Stickstoff in oerhältnismäßig großer Menge anfällt. Kali und Phosphorsäure sind nur wenig darin enthalten. Wir können direkt sagen, daß wir Stickstoff in der eigenen Wirtschaft erzeugen, nämlich in der Jauche, aber kaum Kali und Phosphorsäure. Stickstoff gehört wie diese zu den unentbehrlichen, den sog. Kernnährstoffen; von dem Grade seiner vorhandenen Menge hängt die Menge der anderen wirksam werdenden Kernnährstoffe ab.

Früher harrn von Rindern meist einen Gehalt von etwa 10 Gramm Stickstoff pro Liter auf. Bei einer Untersuchung der Jauche muß man leider feststellen, daß diese nur noch 2 Prozent Stickstoff enthält. Es sind also 8 Prozent, d. h. 75 Prozent aller in der Jauche enthaltenen Stickstoffes in die Luft gegangen und somit für uns verloren.

Daraus erwächst für jeden Bauern und Landwirt die Pflicht, solche Stickstoffverluste zu vermeiden; wir müssen die Jauche zu dem Zweck richtig konservieren. Man hat dies mit allerlei Mitteln ausgeführt (Schwefelsäure, Phosphorsaurer Kalk, Eisenvitriol, Kupfervitriol, Kalisalz, Superphosphat usw.) Aber man beobachtet dabei, wenn die Bindung des Stickstoffes gelungen war, mancherlei Nebenwirkungen (Schimmelpilzbildung in Mist, auf Grünlandbereien.) Außerdem kommt ein solches, mitunter gefährliches Konservieren von Jauche (z. B. mit Schwefelsäure) für die allgemeine Praxis, insbesondere für kleinbäuerliche und Siedlerbetriebe, kaum in Frage. Hier gilt es, andere Maßnahmen zu zweckmäßigster Konservierung der Jauche zu ergreifen:

1. Damit der Stickstoff sich nicht verflüchtigen kann, muß die Jauche auf dem schnellsten Wege aus dem Stalle gebracht werden; hierbei darf sie nicht mit Streu gemischt werden. Es machen sich also zum sofortigen ungehinderten Abzug der Jauche Jauche-Rinnen notwendig.

2. Jauche und Stallmist dürfen auf der Düngerkütte nicht zusammenlagern, etwa so, wie dieses Bild leider noch sehr viele Bauernhöfe bieten, daß der Mist in der Jauche erfaßt. Damit ist beiden nicht gedient: Der Mist bleibt dauernd von Flüssigkeit durchtränkt und wird, auf das Feld gebracht, in der Ackerkrume oder noch mehr im Untergrund verrotten, die Jauche aber läuft ungenutzt ab auf die Straße oder in den Graben, weil die Düngerkütte überfließt. Es soll vielmehr die Jauche abtrennt vom Mist

aufbewahrt werden in besonderen Jauchegruben, die zur Aufnahme aller Jauche genügend groß sein müssen.

3. Solche Jauchegruben müssen vollkommen dicht sein, sonst verlieren sie ihren Zweck. Wände und Boden bestehen zweckmäßig aus Beton. Das Zuleitungsrohr vom Stall her muß in die Nähe des Bodens der Grube, nicht in die obere Hälfte geleitet, auch nicht so gelegt werden, daß die Jauche von oben her in die Grube läuft oder tropft.

4. Es empfiehlt sich, die Jauchegrube vor Besonnung und damit vor zu starker Verdunstung zu schützen; das kann man erreichen durch ein Ueberdachen der Grube wie durch Auflegen von dichten Schwimmedeln.

5. Endlich muß die Jauche beim Ausbringen auf das Feld richtig verteilt und sofort untergebracht werden. Ein Herausziehen des Stöpsels aus dem Jauchensäß hat ein Ergießen der Jauche in einem armdicken Strahle zur Folge. Dieser schlägt hart auf das Land auf, läuft breit und das Wertvollste, der Stickstoff, ist bald verdunstet, der Zweck des Säuchens also verfehlt!

Dr. Be.

Da gibt's Arbeit für Pflanzenzüchter!

Es ist eine der Hauptaufgaben der deutschen Pflanzenzucht, die deutschen Getreideerträge je Hektar zu steigern und sämtliche Getreidearten, Kartoffeln und Futterrüben eiweißhaltiger zu machen, um dadurch die noch vorhandene große Eiweißlücke zu verringern. Um vor allem den mittleren und kleineren Züchtern einen Anreiz zu geben, sich auf diesen Züchtungsgebieten zu betätigen, hat sich der Reichsverband der deutschen Pflanzenzuchtbetriebe entschlossen, für besondere gute Zuchtleistungen recht erhebliche Prämien auszugeben. So sind vor allem Prämien für einen ertragreichen, lagerfesten Badwinterweizen vorgesehen. Die Ausbreitung des Güteweizenanbaues hängt ja davon ab, ob es gelingt, einen Kleberweizen zu züchten, der die gleichen Erträge wie die anderen Weizenorten bringt. Gelingt dies nicht, dann kann die weitere Ausbreitung des Güteweizenanbaues im Interesse der Sicherung der Brotversorgung nicht verantwortet werden. Weitere Prämien sind bestimmt für die Züchtung eines Hartweizens für die Herstellung von Grieß und Nudeln und für die Züchtung eines Kurzstrohwinterroggens. Ferner werden Leguminosen für den Anbau von Zwischenfrüchten benötigt, die ertragstreu und vor allem dürrerfest sein müssen, so daß sie auch im deutschen Osten angebaut werden können. Für die weitere Ausbreitung des Raps- und Rübsenanbaues ist es von ganz entscheidender Bedeutung, daß Sorten mit festschließenden Schoten gezüchtet werden; wir brauchen ferner Hanf- und Flachsorten mit besseren Fasern, abbaufähige Speisekartoffeln, krankheitswiderstandsfähige Buschbohnen usw. Nach den bisherigen Erfolgen der deutschen Züchter darf man annehmen, daß einige der erwünschtesten Züchtungen in den nächsten Jahren erreicht werden.

Ein Amerikaner hat sich ausgerechnet, daß im Jahre 1937 eine neue Sintflut eintreten werde. Als vorzüglicher Mann hat er begonnen, eine Arche zu bauen.

Steffner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRID VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

29)

(Nachdruck verboten.)

Nesl stand berweil verschüchtern an ihrer Schreibmaschine. Am liebsten wäre sie heimgegangen und hätte sich abgeschlossen. Ihrer schnellen Auffassungsgabe in gewissen Dingen war es aufgefalle, wie herzlich Elsa zu Meinhardt sprach, und auch sein Wesen hatte so etwas Warmes, Vertrautes. Wenn er doch...? Aber Meinhardt hatte inzwischen schnell seine Pläne gefaßt und erklärte sie nun der Schwester. Jetzt waren beide wieder ganz bei der Arbeit.

„Gut also, dann senden wir die Zeichnung heute noch ab. Nur ein kurzes Begleitschreiben. — Ich will noch die Post unterzeichnen. Bitte, bitten Sie inzwischen rasch den Brief. Nicht wahr, Nesl, du schreibst ihn gleich.“

Da sah nun die blonde Nesl an ihrer Maschine, Werner Meinhardt saß ihr gegenüber, und sie zwang sich, nach seinem ganz schlichten Diktat zu schreiben, und konnte es nicht begreifen, daß plötzlich wieder jener furchtbare Tag vor ihr aufstand — und daß sie hier im Kontor des Vaters nach dem Diktat des einzigen Mannes schreiben mußte, der damals Zeuge ihrer Schmach gewesen war. —

Es wurde ein überraschend gemütlicher Abend. Sie saßen an einem abgeordneten Tisch in dem heute nicht stark besuchten Garten. Zum ersten Male seit langer Zeit war wieder die ganze Familie harmonisch beisammen und unter den Geschwistern war Werner Meinhardt, der in seiner lebhaften Art sie alle erheiterte und eine kleine herliche Rede auf die Zukunft der Stettnerwerke und auf deren Inhaberin hielt. Ja, es war hübsch; und dennoch waren die Gedanken der beiden Mädchen so oft ganz woanders.

Da brüben unter jener Buche, die nun schon ihr einst so saftig grünes Laub als welke, gelbe Blätter verstreut hatte, saß vor einem alten Jahre Elsa mit Walter Schönau! Wie merkwürdig war das, daß sie ihn heute nicht vermied? Daß sie fast Angst hatte bei dem Gedanken, daß er zu Besuch kommen wollte?

Nesl warf berweil spähende kurze Blicke zu Meinhardt hinüber und suchte in seinem Gesicht zu lesen. Wie männlich er war, wie gefest trotz seiner Jugend! Und während sie bisweilen ihn und dann wieder Elsa betrachtete und es ihr einfiel, daß diese eigentlich gar nicht mal von ihrer Verlobung sprach, hatte sie ganz seltsame Gedanken. Dann aber lächelte sie über sich selbst. Unsinn! Elsa war für den Mann ja viel zu alt! Zu alt? Elsa, mit ihren fünfundsiebzig Jahren zu alt? Nein, an den Jahren lag es nicht, aber sie konnte sich Elsa überhaupt nicht als Frau vorstellen. —

Auch Werner Meinhardt stellte bisweilen Vergleiche an. Wie konnten zwei Schwestern einander so unähnlich sein? Elsa war

groß, energisch, durch ihre jetzige Tätigkeit fast ein wenig männlich in ihren Bewegungen geworden. Das Gesicht war nicht eigentlich schön, aber durch geistige Reife geädelt; in jedem Zoll ein fertiger Charakter. Ihr gegenüber nun dieses kleine, zierliche Mädel mit dem Kindergesicht, dessen Augen, wie er wohl merkte, immer noch angstvoll zu ihm herübersehnten, als wisse Nesl nicht, ob sie ihm vertrauen könne.

Wie eine ein sachlicher, nüchterner Arbeitsmensch, die andere ein weiches, zärtliches Kind — wie geschaffen zum Liebhaben.

Aber das waren Beobachtungen, die Werner Meinhardt jetzt noch ganz sachlich anstellte, ohne innerlich etwa beteiligt zu sein. Er wußte freilich nicht, wie sehr er sich irrt, wenn er in Elsa ein nüchternes, lebenssachliches Wesen zu sehen glaubte! — Als endlich Familie Stettner in recht froher Stimmung nach Hause kam, fand Elsa noch einen Brief aus München vor.

„Von Walter Schönau!“

Unwillkürlich beobachtete Nesl die Schwester und zog im stillen ihre Schülfe.

„Unangenehme Nachrichten?“

„Im Gegenteil. Walter kommt morgen!“

Die kleine Nesl hatte sich das Gesicht einer Braut bei der Nachricht, daß der Bräutigam sie besuchen wolle, ganz anders vorgestellt.

Während der Mittagspause des nächsten Tages holte Walter Schönau seine Braut ab. Er war genau derselbe, der er schon immer gewesen war. Ruhig, etwas verkommen, in seiner Kleidung ein wenig nachlässig. Er hielt seine lange, hagere Gestalt leicht gebückt, wie große Menschen es oft an sich haben, und war nie ganz ohne Befangenheit.

„Endlich sehe ich dich wieder.“

Sein Blick fiel auf Nesl, und das verwirrte ihn so, daß er den Ruf vergaß.

„Ja, mein Schwesternchen ist wieder da und hilft fleißig mit im Kontor.“

Er streckte der Schwägerin die Hand hin und sagte zu Elsa:

„Siehst du, daß ich damals recht hatte, als ich so energisch ihre Partei nahm? — Auf gute Freundschaft, Nesl! Nicht wahr, als Schwager darf ich dich so nennen?“

Nesl sah auf. Auch vorhin noch — bei seinem Eintritt — hatte sie unwillkürlich die gleiche, etwas zum Spott neigende Empfindung gehabt, wie damals, als er zum ersten Male zu ihrer Mutter kam und Elsa die Bücher brachte. Jetzt aber lag in seiner Art eine solche Herzlichkeit, daß sie unwillkürlich seine Hand kräftiger drückte, als notwendig gewesen wäre. Aber sie wollte ihm mit diesem Händedruck manches abbitten und sah ihn daher ernst dabei an.

Dieser Mann, um den sie es wirklich nicht verdient hatte, hatte damals ihre Partei genommen?

Er war jetzt schon wieder verschüchtern.

„Oh, nun habe ich natürlich schon wieder ins Fettnäpfchen getappt; das ist ja alles längst vergessen“, meinte er mit einem verlegenen Lächeln.

Elsa und Walter gingen dann Arm in Arm miteinander fort. „Lass uns bei dem schönen Herbsttag nach Dughendich hinausfahren und dort zusammen essen. Ich habe dir viel Gutes sagen“, bat Walter Schönau.

Sie stiegen bei Sankt Peter in die elektrische Bahn und fuhrten hinaus. Die Dughendichwirtschaft mit ihren schönen Terrassen war noch in Betrieb, wenn auch die Anlagen um diese merkwürdigen zwölf großen und kleinen Teiche schon herbstlich wüst ausluden.

In der Mittagsonne konnten sie noch im Freien essen, und es war Elsa nur recht, daß Walter einen Bekannten traf, mit dem er zwischendurch einige Worte wechselte. Ihr Herz klopfte. Er war sich in seiner ruhigen, sanften Art so vollkommen gleich geblieben. Er liebte sie sicher genau so wie damals, und sie schalt sich, daß sie ihm innerlich so fremd geworden war.

Ziemlich schweigsam verzehrten sie das Mahl, bei dem die Kellner immer wieder an den Tisch kamen, dann lehnte sich Walter in seinen Stuhl zurück und hatte ein vieltragendes, frohes Lächeln um den Mund.

„Jetzt kommt die große Neuigkeit! — In ein paar Wochen können wir heiraten.“

Unwillkürlich stieg Elsa das Rot in die Wangen, und ein leichter Schwindel überfiel sie. Walter entfaltete indes ein Schreiben.

„Sieh her: „Herr Doktor Walter Schönau wird auf zunächst fünf Jahre als wissenschaftlicher Leiter des Konstruktionsbüros für die Süddeutschen Motorenwerke in München verpflichtet. Seine Erfindungen gehen an die Motorenwerke über, jedoch wird er prozentual an ihrer Ausbeutung und dem Gewinn beteiligt. Sein Gehalt beträgt monatlich tausend Mark und —“

Er legte den Vertrag fort.

„Siehst du, Elsa, jetzt haben wir ausgesorgt! Jetzt werde ich für mein ganzes Leben in München sitzen, jetzt kommt alles so, wie ich es mir immer ersehnt habe. Ich weiß eine ganz entzückende kleine Villa — draußen in einer Vorstadt, etwas auf der Höhe und mitten im Grünen. Da werden wir wohnen, da wirst du mein lieber, trauter Hausgeist.“

Elsa starrte ihn an und sagte ganz leise:

„Und — meine Fabrik?“

Er hob den immer verschleierte Blick, als verstünde er sie nicht.

„Wie meinst du das?“

„Ich kann doch Nürnberg nicht verlassen! Ich muß doch hier —“

„Liebes Kind, laß uns einmal vernünftig reden. — Es war ganz selbstverständlich, daß du damals meines Vaters Werk nicht in die Hände meines Schlimmen Onkels geben durftest. Natürlich mußtest du damals einpringen und deinem Bruder, der sich ja auch trefflich bewährt, das Werk erhalten. — Ich war ja allerdings immer der Hoffnung, daß auch dein älterer Bruder, der wohl jetzt mit nach Amerika gegangen ist, zurückkommen würde. Aber — immer kannst du doch nicht das „Fräulein-Fabrikdirektor“ bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Die Klavierschule nimm von nun an Wollst.

Zum 150. Geburtstage Friedrich Kuhlau am 11. September.

Es gibt in Deutschland kaum einen angehenden Klavierspieler, kaum einen Konfessionaristen, der nicht mit Freude die Sonatinen von Clementi oder Kuhlau als beste wohlklingende Vortragsstücke gespielt hätte. Gerade die Klavierschule Kuhlau sind heute noch allgemein geschätzt und beliebt. Man kann sie aber auch wirklich als sehr wertvolle Stücke bezeichnen, die ihre jugendliche Frische mehr als hundert Jahren in keiner Weise eingebüßt haben. Das Bemerkenswerte an diesen Kleinwerken der Klavierkunst ist nicht die verhältnismäßig leichte Spielbarkeit, sondern die Fülle der Einfälle, der oft geradezu geniale Aufbau, der einen Meister verrät, der mehr als bloß Sonatinen schreiben gekonnt hat. Und in der Tat hat man gerade in der letzten Zeit unter altem Gerümpel in Kopenhagen symphonische Dichtungen und Ouvertüren des Meisters gefunden, die hochbedeutend sind und eine Rönnerhaft im Geiste Beethovens verraten.

So drückt sich die große Linie, die Fähigkeit, in großen Ausdrucksformen zu denken, auch in den kleinen Miniaturwerken aus. Und dieser Geist gewährt den Sonatinen auch eine unbeschränkte Lebensdauer.

Freilich ist das Lebenswerk Kuhlau beschränkt, da der Meister nur sechsundvierzig Jahre alt wurde. Er ist gleichalt wie Weber und überlebte diesen um acht Jahre. Im Todesjahre Friedrichs des Großen, 1786, ist er am 11. September zu Welken im Hannoverschen geboren. Nachdem sich Kuhlau als Knabe schon in Braunschweig aufgehalten hat, kommt er vierzehnjährig im Jahre 1800 nach Hamburg, wo er besten Musikunterricht erhält. Er studiert Harmonie und Theorie. Im Jahre 1810 kann er der französischen Konstriktion nur durch die schleunigste Flucht nach Dänemark entgehen. In Kopenhagen muß sich Kuhlau zunächst als Klavier- und Theorielehrer mühselig durchbringen. Nach drei Jahren wird er unbeförderter Kammer-

musiker. Erst 1818 erhält er ein Gehalt als dänischer Hofkompositur. Zehn Jahre später wird er Professor.

In der neuen Heimat entfaltet Kuhlau eine rege, fruchtbare Tätigkeit als Komponist erfolgreicher Opern und dramatischer Musik. Seine Opernwerke sind bei uns allerdings verschollen, in Dänemark aber sind sie heute noch beliebt. So gelten die Opern „Die Räuberburg“ (1814), „Elija“, „Lulu“, „Die Zauberharfe“, „Hugo und Adelheid“ und viele andere als heute noch gangbare Bühnenstücke. Die dramatischen Szenen zu „Euridice“ und Heibergs „Eisenhügel“ (1828) sind auch in der Gegenwart noch ebenso geschätzt wie die Musik zu Boyes „Shakespeares“. Kuhlau hat neben diesen Bühnenwerken auch eine Anzahl von Kammermusikwerken geschrieben, die Beachtung verdienen, so drei Flötenquartette, concertante Trios, Quette und acht Violinsonaten, vier- und zweihändige Klaviersonaten und die oben schon erwähnten Sonatinen, die seinen Namen unsterblich gemacht haben.

Auch zwei Klavierkonzerte hat Kuhlau neben Rondos Variationswerken und Divertimentos geschrieben. Durch die Neuentdeckung der symphonischen Werke indes scheint seinen Werken eine lebendige Zukunft gesichert.

Fast verschollen und vergessen sind Kuhlau's Männerquartette und Lieder. Wenige Wochen vor Goethe stirbt Kuhlau fern von der Heimat in Lyngby bei Kopenhagen am 12. März 1832. In Deutschland hat sein Name zunächst nur zweiten Rang neben denen der Großen. In Deutschland hat Beethoven den klassischen Stil abgeschlossen und Schubert die Romantik eingeleitet, die in Schumann zur wunderbaren Blüte gedeiht. Erst allmählich konnte sich auch das Werk Kuhlau's zu dauerndem Besitze der Nation durchsetzen.

Dr. Arnold Motzler.

Die Laubene Nadeln.

Zur Zeit blühen die Dahlien im Lahrer Stadtpark. Etwa 200 Sorten der leuchtenden und schöngeformten großen Blumen zeigen ihre für die herbliche Uebergangszeit so charakteristisch reiche Farbenpracht. Vom hellsten Weiß der „Weißen Dame“ glühen die Farben in allen Werten und Abstufungen bis zum tiefen dunklen, fast schwarzen Rot der „Trauer von Langemarck“.

Der Lahrer Stadtpark wurde im Jahre 1860 als Privatgarten des Millionärs Jamm auf einer Fläche von 6 Hektar angelegt. Der Park wurde immer weiter ausgebaut und hat heute eine große Zahl interessanter Gewächse; insgesamt 31 verschiedene Baumarten sind dort, darunter der seltene Gingko biloba. Die Milde des Klimas dieser Gegend erweist sich aus der Tatsache, daß 20 Sorten Palmen und 132 Sorten Kakteen hier gedeihen. In Ergänzung der gärtnerischen Anlagen enthält der Tierpark Rehe, Damhirsche, Arzhirsche, Eichhörnchen, Meerschweinchen und unter den gefiederten Bewohnern sechs Fasanenarten, 15 Taubenarten, 6 Entenarten (Zierenten), schwarze und weiße Schwäne und Ziervögel in vielen Arten.

gegen etwa vorhandene Malariafliegen. Eine sehr alte und interessante Stadt: Terracina, ist der Endpunkt dieser langgestreckten Ebene. Nun geht es wieder einige Stunden bergauf, und herrliche Hochgebirgsdörferchen speislich italienischer Art werden durchfahren. Tri, Gaeta, Formosa und dann das letzte kleinere Städtchen vor Napoli: Capua.

Au jetzt merkt man, daß man sich einer berühmten Stadt nähert, einer Stadt, in der der Menschenlosh noch nicht ausgestorben ist, und die auch noch anderen kleinen und freundlichen Tieren Obdach und Nahrung gibt: Neapel. Rechts und links der Straße sieht man Buben und Mädchen, die sich gegenseitig den Kopf absuchen und diese Arbeit nur unterbrechen, um sich selbst in den Hüften oder sonst irgendwo zu kratzen. Bei meiner Frau, ich glaube, uns Menschen nördlicher Herkunft lieben die Tierchen nicht, denn wir hatten nicht die Ehre, ihre Bekanntschaft zu machen.

Berwundernd ist das Straßenleben in dieser Stadt; man fährt wie man will, rechts oder links, überholt wie man will, Omnibusse, Radfahrer, Maulesel und Fußgänger, alles durcheinander. Es geschieht äußerst selten ein schwerer Unfall, und dies ist wohl der leichten Wendigkeit und dem sehr schnellen Reaktionsvermögen des Italiensers zu verdanken.

Mir fällt auch hier gerade ein drolliges Bild ein: in Genua, an einem Samstagmittag, sah da inmitten auf einem der belebtesten Plätze eine Kasse und machte ihr friedliches Mittagsschlässchen. Der ganze Verkehr ging um die Kasse herum, wie um die Insel eines Verkehrsbehalters, ohne ihr auch nur ein Haar zu krümmen. Daß Napoli als eine der schönsten Städte der Welt gilt, weiß jedermann, im übrigen unterrichtet man sich über die Einzelheiten im Bäderer, der diese viel besser aufzufassen weiß, als ich es vermag. Nur noch ein köstliches Bildchen aus einem Stadtteil Napolis will ich vermelden: Es war da eine kleine Prozession am Nationalfeiertag — Ferragosto — voraus der Fahnenträger, Hemdsärmel hoch, barfuß, flankiert von 4 Buben, die an leinenen Bändern das Fahnenstück hielten, ebenfalls barfuß. Dann kam eine Reihe Mädchen in Engelsflügeln, mit außerordentlich grellen Farben bemalt, hintendrin eine Maskapelle, die einen flotten Marsch spielte. Ganz vorn an der Seite ging der Pfarrer in vollem Ornat, mit dem aufgespannten Sonnenschirm.

Trotz der Dürftigkeit ist eine Ueberzeugtheit zu spüren, wie man sie selten findet!

Wir haben jetzt bis zur Abfahrt des Dampfers 4 1/2 Tage Zeit und müssen von Neapel bis Brindisi kommen. Um die Leser nicht zu langweilen, möchte ich gleich zusammenfassend sagen, daß es 8 Bergketten waren, die wir überquerten. Die höchste davon nahe an 1000 Meter hoch. Die Gegend ist viel schöner als wir uns vorgestellt haben, zum Teil rein alpiner Charakter. Aber eine infernalische Hitze, kein Wasser, alle 30—40 m ein Dörfchen, und da muß man dann am einzigen Brunnen des ganzen Nestes warten, bis man daran kommt. Wir fahren von morgens 4 bis abends 10 Uhr und sind dafür einen ganzen Tag früher in Brindisi. Der letzte Tag von Bari ab war der angenehmste, lange Strecken am Adriatischen Meer entlang, die Steigungen und Gefälle nicht mehr groß, schöne Städtchen, das schönste: Ostuni.

16 Tage haben wir für die 2100 km lange Strecke gebraucht; das ist ein Tagesdurchschnitt von 131 km. Und zwar sind wir pausenlos gefahren, d. h. einen Ruhetag hatten wir nicht. In Anbetracht der Umstände (heißes Klima, ungewohntes Essen, zum Teil schlechte Straßen) können wir mit diesem Ergebnis höchst zufrieden sein. Ebenfalls sehr zufrieden sind wir mit der Verfassung unserer Fahrzeuge. Reisedefekt überhaupt keiner, nur ein Bruch der vorderen Gabel, dann ein Bruch des Gepäckträgers und einer Felgenbremse wären zu verzeichnen. Das Wetter ebenfalls wunderbar schön, mit Ausnahme des 2. Reisetages. Das Leben selbst ist in Italien außerordentlich billig. Je weiter südlich, desto billiger. In Neapel z. B. zahlt man für ein Fischgericht für zwei Personen 40 Pfennig. Dazu 2 Liter guten Wein 60 Pfg., macht eine Mark und man hat wirklich reichlich und sehr gut gegessen. Selbstverständlich muß man sich an die jeweiligen Ortsverhältnisse bequemen, man hat dafür die Gewißheit, daß man am besten fährt.

Unser körperliches Befinden ist ausgezeichnet; nur ein bißchen Abgespanntheit ist jetzt zu verspüren, aber dafür haben wir eine herrliche Schiffsfahrt von 2 Tagen und 8 Tage Bummeln in Athen vor uns. Körperliche Blessuren hat auch jeder abgetrieft, mein Reisekamerad beim Abstoßen, ich bei einem Sturz. Aber davon soll man groß und stark werden, also auch ein Plus. Und jetzt auf Wiederhören aus der Welt der Hellenen!

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Reise nach dem Süden

Von Anton Geißle.

II.

Von Genua nach Rom.

Es ist schon gut so, wenn man größere Reisen in kleinere Etappen zerlegt. Man freut sich, daß ein Teil nun wieder geschafft ist, und diese Freude läßt die Mühen vergessen und frisch gleichzeitig die Kraftreserven auf.

Und dies war auch notwendig, denn wir ahnten nicht, was uns an diesem Tage (es war ein Sonntag, der 7. Reisetag) noch an Mühen bevorstand. Wenn man sich die Landkarte besieht, so glaubt man, der Weg schlängle sich nur immer längs der Meeresküste. Freilich, aber diese ist derart hügelig, daß man wohl eine Stunde weit in gleicher Höhe mit dem Meeresspiegel fährt, dann aber bis 250 und 300 Meter hinauf muß, dann wieder herunter und wieder hinauf, und so die ganze Levantische Riviera über Portofino, Rapallo, Chiavari bis Sestri Levante. Hier nahmen wir nun in aller Gemütsruhe ein Strandbad und aßen wundervolle gelbe Pfirsiche in der Annahme, wir hätten nun eine schöne Gerade vor uns, die bis La Spezia führt. Anstatt dessen mußten wir den ganzen Nachmittags bis in den späten Abend hinein einen 680 Meter hohen Berg (Monte Braccia) ersteigen, und konnten erst kurz vor Mitternacht auf einer letzten Anhöhe in der Nähe von La Spezia zelten. Reichlich entschädigt für diese Anstrengung wird man jedoch durch die herrlichen Fernsichten, teils auf das Meer, teils auf die vielgestaltige Gebirgswelt des Apennin, und wir erhalten schon hier einen leichten Vorgeschmack von der Ueberquerung dieses Gebirges, die uns bevorsteht, wenn wir einmal südlich von Neapel sind. In solchen Gegenden werden die Vorteile des primitiven Reisens, wie wir es tun, erst richtig ersichtlich. Ueberall in bergigem oder hügeligem Gebiet, sei es in den Alpen, am Stierwaldstättersee oder hier an der Riviera, sind für die Eisenbahnen Tunneln geschaffenen, die wohl die Strecke eben machen, aber auch gleichzeitig damit die eigentümlichen Charakteristiken der Landschaft nehmen. Kein Reisender der Bahn hat einen Begriff von den wilden Schönheiten des Reichtales, von der Kühnheit der Apenstraße, von der romantisch kalabrischen Gebirgsdörfer oder von dem stillen Zauber der römischen Campagna.

Der nächste Tag bringt uns an den Marmorsteinbrüchen von Carrara vorbei nach einer wohlbekanntesten Stadt: Pisa, bekannt durch ihren schiefen Turm und ihre Siamwürst. Vorher wäre noch ein elegantes Seebad zu nennen: Viareggio. Abends sind wir schon in Livorno; einer außerordentlich lebensprugelnden und lebensfreudigen Stadt. Hier bietet sich uns ein kleiner Italienerjunge an, einen Zeltplatz ausfindig zu machen, und führt uns in einen unmöglichen Winkel im Hafenviertel. Auf unsere Vorhaltungen, hier ließe sich noch nicht einmal ein Zeltstaken einschlagen, ereiferte er sich auf recht südliche Art, und wohl oder übel, wir müssen dableiben, um ihn in seiner Knabenstunde nicht zu kränken.

Wir machen eine Kalkulation für die kommende Strecke und gelangen zu dem Resultat, daß wir die restlichen 1100 Kilometer bis Brindisi in acht Tagen wegfahren müssen, denn am 19. geht das Schiff ab nach Athen. Also heißt es Gewalttours zu machen; wir legen auch gleich eine Generalprobe ab und fahren die 320 km lange Strecke bis Rom in 2 Tagen, a u s schließlich der 32 km von Rom bis

Castel Gandolfo, die wir am Abend des 2. Tages noch machen, um hier einen Besuch abzustatten.

Castel Gandolfo ist die Sommerresidenz des Papstes; außerordentlich schön hoch gelegen, tief unten der Albanersee; weite Fernsicht hinein in die Campagna. Wenn überall in Italien alle Leute uns in lebenswürdiger Weise angelegentlich entgegengekommen sind und sich für uns und unsere Reise angelegentlich interessiert haben, so begegnete man uns hier mit eisiger Kälte. Anscheinend hat diesen Leuten die Gewißheit, am selben Ort zu wohnen und dieselbe Luft wie Se. Heiligkeit der Papst einatmen zu dürfen, ordentlich die Brust geschwellt.

Die kleine Begebenheit, die sich an diesem Abend abspielte, war für uns außerordentlich belustigend, und ich erzähle sie getreu der Reihenfolge der Vorgänge. Todmüde von den Anstrengungen der beiden letzten Tage, saßen wir, froh, die große Anzahl von Doppelposten der päpstlichen Garde passiert zu haben, in einer Osteria, freuten uns, wieder einmal in einem Bett schlafen zu können, und taten uns gütlich bei einer guten Flasche Frascati. Nun scheint aber den Leuten unsere braune Hautfarbe und unser gesunder Humor nicht behagt zu haben, vielleicht auch haben sie es als Ausdruck neuhelidischen Deutschstums angesehen, denn es erschien plötzlich ein Beamter der „pubblica sicurezza“, welcher erklärte, wir sollten ihm sofort aufs Amt folgen. Auch dies beeinträchtigte unsere gute Laune nicht, und auf dem Amt angelangt, verfolgten wir mit behaglichem Schmünzeln das nervös-geschäftige Tun der Beamten. Es wurde uns erklärt, daß wir warten müßten, bis der „Oberst“ kommt. Als dieser eingetroffen war, wurden wir in einem unglaublich peinlich genauen Verhör unterzogen. Natürlich konnten wir nicht mehr sagen, als daß wir Reisende seien, harmlos, weber Heiden noch Mörder, und daß wir genügend Geld hätten, um nicht aufs Stehlen angewiesen zu sein. Und nachdem wir unsere Aussagen durch Dokumente belegt hatten, wurde uns bedeutet, daß wir gehen könnten. Meinem Reisekameraden, der die Aussage riskierte, daß er 5 Jahre lang in Italien gewesen wäre, ihm aber eine solche Affäre noch nicht passiert sei, wurde erklärt: Nun, dann geschieht Ihnen eben in Castel Gandolfo! Man hätte uns am liebsten eingesperrt, und dies wäre sicher der romantischste Schluß der 2. Etappe unserer Reise gewesen, wohl aber nicht der angenehmste!

III.

Von Rom nach Brindisi.

Um es gleich vorwegzunehmen: mit solch ungeheuren Schwierigkeiten hatten wir nicht gerechnet; geht doch die ganze Strecke bis Brindisi bergauf, bergab, und zwar so, daß der Abstieg immer kurz und steil und für das Fahrrad meistens nicht fahrbar ist. Unmittelbar nach Rom beginnt der Anstieg in die Albaner Berge, und dann in die einzige Gerade dieser ganzen Strecke abzufallen und zwar in die 50 km lange schnurgerade Straße durch die ehemaligen Pontinischen Sümpfe. Das ganze Gebiet ist aufgeteilt in kleine Parzellen, und der Staat stellt diese landwirtschaftlichen Anwesen mit blühlauberen Häusern den alten Kämpfern zur Verfügung. Sämtliche Fenster und Türen sind mit Moskitonezen versehen, zum Schutze

Der entscheidende Weltkampf

Fortsetzung von der 2. Seite.

überall bei Revolten der Frau gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Festlegung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums.

In unserem Kampfe sind wir nicht müde geworden darauf hinzuweisen, daß alle diese Juden, die sich zu Anfang in Sowjetrußland zusammenfanden, wie Trozki, Sinowjew, Litwinow, Steklow, Swerdlow usw. nicht zufällig da waren, sondern eine offene Front gegen die Welt durch eine in der Weltgeschichte nicht dagewesene Ausrottung Kräfte an der verzweifelten russischen Nation zu nehmen, die dieses Wüstenvolk instinktiv stets abgelehnt hatte.

Dokumentarische Hinweise

Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden — da die Parasiten, wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig auffressen müssen — grundsätzlich nicht geändert haben. Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschönerung der Arbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1936 erbringen.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Lazarus Mosesowitsch Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen. Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt. Anschließend legte Reichsleiter Rosenberg unter Nennung von Namen dar, in welchem hohen Maße die leitenden Stellen in der Sowjetunion mit Juden besetzt sind.

Der staatliche Sicherheitsdienst.

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten, war die Tscheka. Als ihr bluttriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogen. GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulsowitsch Ugranow.

Reichsleiter Rosenberg nannte dann die Namen von 7 Juden, die in der Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes leitende Posten bekleiden. Es folgten 11 Namen von leitenden Juden, die in der Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „KAWD“ (Innenkommissariat der UdSSR) sitzen.

Der Redner fuhr fort: „Das ist nur eine kleine Auslese. Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.“

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Innenhandel. Dieses wird laut der amtlichen sowjetrussischen Zeitung „Iswestija“ vom 8. April 1936 gebildet aus einem Ausschuß, dem fast nur Juden angehören.“ Rosenberg gab sodann die Namen von 23 Juden und deren Aufgaben bekannt.

„Der Binnenhandel, fuhr Alfred Rosenberg fort, wird also durch einen 99prozentigen jüdischen Ausschuß geleitet. Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Innenhandels in der Zeit der Aufrüstung der Roten Armee auch die Beherrschung der Rüstungsindustrie kommt.“

Dieses Kontrollkomitee für die Aufrüstung Sowjetrußlands wurde am 20. April 1935 gebildet und später erweitert. Die Sowjetzeitungen „Sa Industrialisazija“ vom 20. April 1935 (Nr. 92) und „Iswestija“ vom 11. Juni 1936 (Nr. 135) geben die Namen und Aufgaben der Mitglieder wieder.“ Von ihnen führte Rosenberg 28 maßgebliche Juden namentlich an.

Auch in der Leitung der Aufrüstungsindustrie ist der Prozentfuß des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu errechnen. Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 96 v. H. aus Juden, von denen der Redner 13 nannte.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz, so erklärte Alfred Rosenberg weiter, als Ausdruck einer Rasseeigenart der Jude ungern Soldat wird, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Die jüdische Sowjetregierung hat aber dafür gesorgt, daß eventuelle national-russische Instinkte in der Roten Armee scharf durch

jüdische Spitze

beobachtet werden. An der Spitze dieser entwürdigenden politischen Kontrolle der Roten Armee steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew. Dazu kommen in den militärischen Verwaltungsstellen noch 14 Juden in den leitenden Stellen der Behörden.

Kläger und Richter zugleich

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarozerherrschaft durch eine Anzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzufügt, daß der Jude Rosowitsch am 7. Februar 1936 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß

die Juden Kläger sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Rote Volksarmee.

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände. Laut der amtlichen Zeitung „Iswestija“ vom 8. Mai 1936 wurde beim Volkskommissariat des Außenhandels ein beratender Ausschuß gebildet. Diesem gehören etwa 34 Juden an.

Somit liegt auch das Schicksal von über 160 Millionen Russen und anderer Völker der Sowjetunion, auch auf dem Gebiete des Außenhandels, in fast rein jüdischen Händen.

Es ist also nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und daß es somit dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, das in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Wehrleistungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein.

Die Rache Judas

Die „guten Juden“, die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzschleimungen, im Wesen

in der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische“ Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer zu nehmen.

Das, was die Juden in Spanien getan haben, an Zerstörung von Hunderten von Kirchen, an Niedermordung besten spanischen Blutes, ist die jüdische Rache an König Ferdinand und Isabella, die einmal die Juden aus dem Lande weisen mußten.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken.

Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromissnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden“ einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen.

Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls seiner Führung, repräsentiert: es ist die Weltanschauung der Unterwelt.



Weltbild (M).

Jubel um den Führer in Nürnberg.

Mit erhobener Hand dankt der Führer der Menge, die ihm vor dem „Deutschen Hof“ immer wieder zujubelt und geduldig wartet, bis er sich auf dem Balkon des Gästehauses zeigt.

San Sebastian will sich ergeben.

Geiselmord von basitischen Separatisten mit Gewalt verhindert.

Paris, 10. Sept. Wie der „Antragsigeant“ über die Lage in San Sebastian wissen will, scheint die Stadt zu Lande und zu Wasser vollständig eingeschlossen zu sein. Die basitischen Separatisten hätten die Ordnung wieder hergestellt. Mit Revolvern bewaffnete Anarchisten hätten versucht, die 625 Geiseln, die im Kurfaal gefangengehalten wurden, zu erschließen. Die basitischen Wachmannschaften hätten jedoch nach kurzem Kampf, in dem Revolver und Handgranaten

gesprogen hatten, die Anarchisten in die Flucht geschlagen. Obwohl Gouverneur Ortega sich dagegen gewandt habe, weitere Verhandlungen mit dem nationalitistischen Hauptquartier zu führen, scheine doch ein Abkommen getroffen worden zu sein, und zwar dahingehend, daß die Stadt nach Einnahme der letzten Befestigungsanlagen durch die Nationalisten sich ergeben wolle, um den Krieg humaner zu gestalten.

Die Helden von Alcazar.

Sie wollen mit der Waffe in der Hand fallen.

Paris, 11. Sept. Der Madrider Sonderberichterstatter des „Paris Sotr“ hat sich nach Toledo begeben, um sich ein Bild von der Lage der heldenhaften nationalitistischen Verteidiger des Alcazar zu machen. Der Alcazar brennt wie ein Scheiterhaufen an allen Ecken. Alle zwei Minuten feuere die rote Artillerie auf das schon vollständig zerstörte Gebäude. Er scheint unmöglich, daß überhaupt noch eine menschliche Seele in den Kellergewölben dieses Trümmerhaufens leben könne, und dennoch, so schreibt der Sonderberichterstatter, sitzen hier die Verteidiger und weigern sich, sich zu ergeben. Vor zwei Tagen wagten sie einen verzweifelten Ausfall, bei dem es ihnen gelungen sei, bis zum Kapuzinerkloster vorzudringen und sich in dessen Ruinen einzunisten.

Die roten Belagerer

richteten daraufhin ein Ultimatum an die Nationalisten, zunächst Frauen und Kinder aus dem Alcazar herauszulassen und sich dann selber ohne Waffen zu stellen. Dafür verspreche man, ihnen das Leben zu schenken. Der rote Parlamentär, der die Verhandlungen leitete, sei Kommandant Rojo, ein ehemaliger Instruktionsoffizier der Militärakademie von Toledo und ein alter Republikaner gewesen. Um 1 Uhr morgens habe das Kriegskomitee den Belagerer telefoniert; denn wie merkwürdig dies auch sei, es bestehe noch eine Telefonverbindung zwischen dem Zivilgouverneur von Toledo und dem Alcazar. Die eingeschlossenen Nationalisten erklärten, daß sie Rojo als Parlamentär am nächsten Morgen empfangen würden. Dieser, so heißt es in dem erschütternden Bericht weiter, habe sich in das Innere des Alcazar begeben, wo er über zwei Stunden verhandelte. Die marxistischen Belagerer seien schon unruhig geworden und wollten mit Hilfe eines Dynamitprensformandos in das Innere des Gebäudes eindringen, als Rojo wieder herauskam.

Leichenblat und mit Tränen in den Augen habe er dem Kriegskommandanten gemeldet: „Sie haben abgelehnt!“ Die

Belagerer hatten errart, sie wußten, daß sie sterben mußten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand! Und auch die 150 Frauen und 250 Kinder, die mit ihnen im Alcazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe daraufhin der Artillerie telefonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht Alcazar zu beschießen, solange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Wie aus Madrid verläuft, sollen die im Alcazar von Toledo eingeschlossenen Nationalisten durch unterirdische Gänge in benachbarte Gebäude geflüchtet sein.

Eine Besichtigung der von den Nationalisten besetzten Stadt Irun ergab ein grauenhaftes Bild von der systematischen Zerstörungsarbeit der anarchistischen Brandstifter.

Rosenberg der einzige Botschafter in Madrid.

Paris, 11. Sept. Der Sender Sevilla teilt mit, daß nachdem alle anderen diplomatischen Vertreter die spanische Hauptstadt verlassen haben, der kürzlich ernannte sowjetrussische Botschafter, der Jude Rosenberg, der einzige noch in Madrid verbliebene ausländische Diplomat ist.

Schreckensregiment in Madrid.

Hendaye, 10. Sept. Ein Geheimsender der Nationalisten in Madrid teilte am Donnerstag mit, daß seit der Übernahme der Regierung durch Caballero das Schreckensregiment von Tag zu Tag ärger wird. Der Einfluß der Anarchisten wachse täglich. Ebenso wie in San Sebastian sei es bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Anarcho-Syndikalisten und den gemäßigten Volkfrontlern gekommen.



Weltbild (M).
Originalbild vom Einmarsch in Trun.

Unsere mit Flugzeug beförderte Aufnahme zeigt Truppen der Militärpartei beim Einzug in die völlig zerstörte und ausgebrannte Stadt Trun.

Vermischtes.

Mutter und Tochter gingen in den Tod. Im Schwarmenreich in Solingen wurde eine 60 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Wie sich später herausstellte, wurde auch die 30 Jahre alte Tochter der Frau vermisst. Man durchsuchte den Leich und fand auch die Leiche der jungen Frau. Beide Frauen sind freiwillig in den Tod gegangen.

Haf als Ursache von Blindheit. Daß man durch Haf zeitweilig erblinden kann, erklärte Professor H. Kraichin von der amerikanischen Akademie in Chicago in einem öffentlichen Vortrag. Furcht, Unannehmlichkeiten und Wackeln des Bewußtseins führten gleichfalls, wie der Gelehrte behauptet, häufig zum Verlust des Sehvermögens. Aber jeder dieser Tipps von Blindheit sei eigentlich ein eingebildeter und rühre nicht von körperlichen Schäden, sondern von physischen Störungen her.

366 Äpfel in etwa zwei Stunden verpeißt. Tony de Laurentis, ein Barbier in Hathoro (Nordamerika) verpeißte 366 Äpfel in dem Zeitraum von zwei Stunden und sechs Minuten. Etwa 400 Zuschauer verfolgten das seltsame Schauspiel mit gespannter Aufmerksamkeit, das Tony im Schaufenster seiner Barbierstube vornahm.

Noch eine deutsche Schule geschlossen.

Kattowig, 11. Sept. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist die öffentliche deutsche Minderheitenschule im Stadtteil Domb geschlossen worden. Die Schließung der Schule wurde verfügt, obwohl sie von 49 Schülern besucht wird. Damit legt sich die Anordnung der schließlichen Wojewodschaftsbehörde in Widerspruch zu den Bestimmungen des Minderheitenabkommens. Die Schüler müssen von nun an die deutsche Minderheitenschule im Stadtteil Galence besuchen. Damit wird den Kindern ein einstufiger Schulweg zugemutet. Außerdem wurden sie sämtlich eine Klasse tiefer eingereiht. Von Seiten der Erziehungsberechtigten ist gegen die Verfügung der Wojewodschaft Einspruch beim Minderheitenamt erhoben worden.

Aus Westdeutschland

Ankauf von Pferden für die Militärverwaltung.

Bonn. Die Landesbauernschaft Rheinland teilt mit: Durch die zweite Remontierungskommission wird im September ein Ankauf von Kaltblutpferden in der Rheinprovinz für die Militärverwaltung durchgeführt. Gekauft werden 4-8jährige, tiefe, gängige Kaltblutpferde, Stockmaß 1,58-1,60 und circa 12 Zentner Gewicht. Zu große und zu schwere Pferde werden nicht abgenommen. Verlangt wird geräumiger, langer Schritt. Die Durchführung der gesamten Vorbereitungen ist der Rheinischen Pferdezentrale in Bonn übertragen. Der Ankauf findet am 28. 9. 1936 um 9,30 Uhr in Krefeld, Hufarenstasche, statt. Die rheinischen Landwirte und Züchter werden hierdurch auf diese Ankaufsmöglichkeit aufmerksam gemacht und gebeten, Anmeldungen verkäuflicher Pferde unter Angabe von: Geschlecht, Alter, Farbe und Preisforderung an die Rheinische Pferdezentrale in Bonn zu richten, wobei gleichzeitig anzugeben ist, auf welchem Termine die Vorstellung erfolgen soll.

Badische Nachrichten.

(Kehl, 10. Sept.) In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Badischen Tabakbau- und Verwertungs-

U.-G. in Kork, Sitz Kehl a. Rh., soll laut einer Mitteilung des Konkursverwalters die Schlussverteilung erfolgen. Der verfügbare Massebestand beträgt nach Abzug der bereits ausgezahlten bevorrechtigten Forderungen erster Klasse von 2693,83 R.M. noch 3705,20 R.M. Zu berücksichtigten sind 14 242,47 R.M. bevorrechtigte Forderungen mit Vorrecht zweiter Klasse. Für die nicht bevorrechtigten Forderungen ist keine Masse vorhanden. Die Akten über die ehemalige Tabak-AG, die betanntlich eine Kieferische Gründung war, können nun geschlossen werden.

(Singen, 10. Sept.) (Wunden mehr beachten.) Wertmeister Andreas Distelrath, der auf eine 25jährige Dienstzeit bei den Aluminium-Walzwerken als Schmelzmeister zurückblicken konnte, ist am Sonntag im Alter von 53 Jahren an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben.

(Hindelwangen bei Stodach, 10. Sept.) (Tödlicher Sturz mit dem Fahrrad.) Durch Sturz vom Fahrrad erlitt der 18jährige Josef Bregenzer so schwere Verletzungen, daß er nach dreitägigem Leiden im Krankenhaus in Stodach starb.

(Oberwolfach, 10. Sept.) (Selbstmord.) Ein etwa 16jähriger junger Mann aus Gelbach hat auf furchterliche Art Selbstmord verübt. Er steckte sieben Sprengpatronen zu sich, die er zur Entladung brachte. Der Körper des Unglücklichen wurde völlig zerrissen.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart bis Samstag abend:
Leichte, aus östlicher Richtung kommende Winde, meist heiter und trocken, stellenweise Frühnebel, tagsüber ansteigende Temperaturen, nachts sehr kühl.
Barometerstand: 752 (Veränderlich).
Thermometerstand (heute 7 Uhr): 8 Grad über Null.

Rheinwasserstand:	9. Sept.	10. Sept.
Maxau	455	453

Gerichtliches.

(Karlsruhe, 9. Sept.) Wegen Devisenvergehens verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 25jährigen Franz Schäfer aus Durmersheim zu einem Jahr Gefängnis und 200 M. Geldstrafe, ersatzweise zu weiteren 20 Tagen Gefängnis.

Wegen Rückfallbetrugs und Diebstahls, sowie falscher Namensangabe verurteilte das Karlsruher Amtsgericht die schon erheblich vorbestrafte 32 Jahre alte Dirne Luise Weich aus Bruchsal zu 13 Monaten Zuchthaus und einer Woche Haft. Sie hatte Kleider und Wäsche gestohlen, sowie verschiedene Juchprellereien in Karlsruher Wirtschaften verübt.

Die Karlsruher Strafkammer verhandelte gegen den 24jährigen einschlägig vorbestraften Emil Gaier aus Neudorf, der sich wegen Zuhälterei zu verantworten hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher ist der 60 Jahre alte geschiedene Albert Gaier aus Karlsruhe. Der schon häufig und einschlägig vorbestrafte Angeklagte hatte sich in übler Weise an einem achtjährigen Mädchen vergangen. Das Gericht erkannte gegen ihn auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Gegen den 37 Jahre alten, verheirateten, schon häufig wegen Rohheitsdelikten vorbestraften Arthur Röder aus

Jurtwangen, der zurzeit eine vierjährige Gefängnisstrafe wegen schwerer Körperverletzung und Widerstands verbüßt, ordnete das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft die nachträgliche Sicherungsverwahrung an, da er auf Grund seiner 21 Vorstrafen als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist.

Badisches Staatstheater Karlsruhe.

Spielfplan vom 12. bis 20. September.
Samstag, 12. Sept.: B 1. ThGem. 101-200. Neu einstudiert: „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel von Heinrich v. Kleist 20-22.30. (5.-)
Sonntag, 13. Sept.: C 1. ThGem. 1-100. Neu einstudiert und neu inszeniert: „Der Rosenkavalier“. Komödie für Musik von Richard Strauß. 19.30 bis 23.15. (5.70.)
Montag, 14. Sept.: G 1. ThGem. 201 bis 300. Zum erstenmal: „Maushate hat's hintern Ohren.“ Schwankkomödie von Jordan und Marlow. 20-22.15. (4.50.)
Dienstag, 15. Sept.: NS-Kulturgemeinde. Zum erstenmal wiederholt: „Prinz Friedrich von Homburg.“ Schauspiel von Kleist. 20 bis 22.30. (0.50 bis 1.10.) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Mittwoch, 16. Sept.: A 1 (Mittwochniete), S 1. ThGem. 401-500. Zum ersten Mal wiederholt: „Der Rosenkavalier.“ Komödie für Musik von Richard Strauß. 19 bis 22.45. (5.-)
Donnerstag, 17. Sept.: NS-Kulturgemeinde. „Prinz Friedrich von Homburg.“ Schauspiel von Heinrich v. Kleist. 20-22.30. (0.50 bis 1.10.) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
Freitag, 18. Sept.: F 1 (Freitagmiete). ThGem. 301 bis 400. Zum erstenmal wiederholt: „Maushate hat's hintern Ohren.“ Schwankkomödie von Jordan und Marlow. 20-22.15. (4.50.)
Samstag, 19. Sept.: E 1. ThGem. 801-900. „Carmen“. Oper von Bizet. 20-23.30. (5.70.)
Sonntag, 20. Sept.: Nachm. 1. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: „Der Barbier von Sevilla“. Komische Oper von Rossini. 15.15 bis gegen 18. (0.60 bis 3.20.) — Abends: B 2. ThGem. 1. SGr. Neu einstudiert: „Martha“. Oper von Flotow. 20-22.30. (5.70.)

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfoniekonzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Vorverkaufsstellen:

Werktag: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30 bis 13; 15.30-17 Uhr); Musikalienhandlung Friz Müller, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werderplatz 48, Tel. 503; in Durlach: Karl Schwiers, Musikalienhandlung, Adolf Hitlerstr. 51, Tel. 458.
Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11 bis 13 Uhr).

Märkte.

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 10. September. Am gestrigen Kleinviehmarkt waren aufgetrieben: 4 Fresser, 186 Kälber, 132 Schafe, 86 Schweine, 60 Ziegen. Auf dem Ferkelmarkt waren aufgetrieben: 400 Ferkel, 324 Läufer. Preise bis zu sechs Wochen 12 bis 18 Mark, über sechs Wochen 18 bis 22 Mark. Läufer galten 22 bis 30 Mark. Der Marktverlauf war mittelmäßig.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 10. September. Auftrieb: 47 Rinder, darunter 2 Ochsen, 4 Bullen, 29 Kühe, 12 Färsen, ferner 1047 Kälber, 432 Schafe, 213 Schweine. Notiert je 50 Kilo Lebendgewicht: Kälber a) 91 bis 97, b) 83 bis 90, c) 73 bis 82, d) 65 bis 72, Lämmer, Hammel b2) 60 bis 62, c) 56 bis 58, Schafe e) 57 bis 60, f) 52 bis 56, g) 48 bis 51, Schweine a1) 57, a2) 57, b1) 56, b2) 55, c) 53, d) 51. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber, Hammel und Schafe lebhaft, ausverkauft; Schweine zugeteilt.

Karlsruher Schlachtviehmarkt. (Für 50 Kilo Lebendgewicht). Kälber a) 86 bis 90, b) 82 bis 85, c) 78 bis 81, d) 70 bis 77; Lämmer, Hammel und Schafe: mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 45; Schweine: a) 57, b) 120 bis 150 Kilo 56, 120 bis 135 Kilo 55, c) 53, d) 51. Auftrieb: Kälber 489, Schafe 6, Schweine 91. Marktverlauf: Kälber lebhaft, geräumt, Schweine zugeteilt.

Karlsruher Immobilien- und Hypothekensbörse.

Börse vom 10. September. An der Immobilien- und Hypothekensbörse waren heute einige Wohn- und Geschäftshäuser hier und auswärts angeboten, ebenso Einfamilienhäuser an auswärtigen Plätzen. Gesucht sind in Karlsruhe mehrere Geschäfte, gute Wohnhäuser und große Mietobjekte für Behörden. Die Nachfrage nach guten hiesigen Objekten ist nach wie vor groß.

Zum Herbst
empfehlen in allen Grössen

Rindleder-Arbeitsstiefel
Sporthalbschuhe - Sportstiefel
Holzschlappen - Holzgaloschen
Schnürholzschuhe - Metzgerstiefel

OTTO RISSEL

Jeden Freitag frisch gebackene **Fische** im „Darmstädter Hof“.

Inserieren muß sein der Kunde kommt nicht von allein!

ULI ETLINGEN - RHEINSTRASSE 4
Vorstellungen: Wochentags 8.30 Uhr; Samstags 6.30 und 8.30 Uhr; Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Ab heute bis einschließlich Montag

Mädchenjahre einer Königin

Ein Lustspiel voll Charme und sprudelnder Heiterkeit mit Jenny Jugo, Friedr. Benfer, Otto Treßler, Heinz Saltner, P. Henckels. Der Film zeigt uns die junge englische Königin Victoria, die mit der Größe ihrer Aufgabe zu einer klugen Frau heranreift, unbeeindruckt durch Schmeichler u. Intriganten.

Belprogramm. Wochenschaubericht.
Sonntag nachmittag 4 Uhr Jugendvorstellung.

Um Ueberfüllungen der Abendvorstellungen vorzubeugen, legen wir in der Winterspielzeit **Samstags 6.30 Uhr** eine Vorstellung ein, um deren zahlreichen Besuch wir bitten.

DieneuenModelle1936/37
finden Sie in reicher Ausw. in allen Preislagen an meinem Lager

Neueit: Der deutsche Olympia-Koffer RM. 156 -

Reparaturen rasch und billig. — Antennenbau. — Gelegenheitskäufe gebr. Apparate. — Lieferung auch nach auswärts.

Radio-Fachgeschäft E. Meissner
Kaiserstr. 79 Karlsruhe Fernspr. 6707

FLAMMER SEIFE
für Wäsche und Haus

— löst spielend auch hartnäckigen Schmutz —

In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Unterstützt die NS Volkswohlfahrt

Achtung!

Am Samstag den 12. und Sonntag den 13. Sept. spielt die ungarische Zigeuner-Kapelle

in der Bahnhofwirtschaft Bruchhausen.

Hierzu ladet freundlichst ein Anton Oberle und Frau.

Auf sofort wird ein (e) Zeitungsträger (in) gesucht. Zu erfragen Schöllbronnerstr 6 (Stb.)

Eine Frau empfiehlt sich im Waschen.

Adresse zu erfrag. im Abtalboten

Ab Montag, 14. Sept. 1936, finden eine größere Anzahl

Frauen und Mädchen lohnende Beschäftigung beim Bohnenpfücken.

Friedrich Schababerle Gutspächter, Bruchhausen, Friedrichstraße.

Ruhige, alleinstehende, ältere Dame sucht

2-3 Zimmerwohnung

Speicher und Keller in ruhigem nur gutem Hause, in schöner Lage Ettlingens ab 1. X. 36. Anschriften an den „Abtalboten“ erbeten.

Matratzen 3 teilig und Keil von RM. 17.50 an Umarbeiten RM. 8.50

Chaiselongue von RM. 22.— an Metall-Betten von RM. 16.50 an Federbetten, Kissen RM. 5.20 Deckbetten von RM. 18.40 an

M. Kachur, Karlsruhe, Kaiserstr. 19 Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfscheine werden in Zahlung genommen.

Eine fahrbare

Döfstel mit Mühle, bereits neuwertig, zu verkaufen.

Pforzheimerstraße 30.

Frachtbriefe Auslandsfrachtbriefe Expreschkarten und Anhänger

sowie Vordrucke für die Verzollung von Paketen u. Sendungen

vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26.

Wer nicht inseriert, kommt in Vergessenheit!

Der stetig zunehmende Umfang unseres Geschäftes hat uns gezwungen, größere Ladenräume zu beziehen.

Ab 10. September 1936

befindet sich unser Geschäft genau gegenüber (seitherige Ausstellung)

Kaiserstrasse 130 zwischen Karl- u. Waldstrasse

Verbunden mit dem Umzug ist eine wesentliche Vergrößerung unserer Läger in allen Artikeln, um jedem Anspruch gerecht zu werden.

Wir erbiten unverbindlichen Besuch unserer nunmehr vorbildlichen Verkaufsräume. - Sie werden nur von Fachleuten bedient.

Deutsches Fachgeschäft für Tippiche und Gardinen

Siegel & Mai

jetzt: KARLSRUHE, Kaiserstr. 130 (früher Wäsche-Fischer)

Miele

die bekannte Elektro-Waschmaschine.

deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen

jetzt schon für RM 145.- 80 Liter Inhalt RM 150.- 100 " "

mit dem Miele Anwurf-Motor zum Anschluß an die Lichtleitung eines Wechselstromnetzes

lieferbar. Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg. Auf Wunsch Ratenzahlung.

Zu haben in den Fachgeschäften. Rettig u. Köhler, Ettlingen

Silberwaren-Spezialgeschäft

KARL OSSWALD

Vordersteig 18 ETTLINGEN Fernruf 60

Reiche Auswahl in Geschenkartikeln.

Bestecke (massiv Silber und versilbert)

alle Fabrikate

Silberporzellan u. Cromargangeräte der Würtbg. Metallw. Fabr.

Führende Gesellschaft

für Volks- u. Lebensversicherungen, die auch alle andere Versicherungszweige führt, vergibt aussichtsreiche Vertreter- u. Inspektorenposten a. zielbewußte

arbeitsfreudige Herren.

Jedem wird durch größte Unterstützung die Möglichkeit geboten, sich durch Fleiß und Ausdauer auch zu höheren Posten emporzuarbeiten. Niedrige Prämien und vorzügliches Werbematerial verschaffen leichte Tätigkeit und hohen Verdienst. Nichtfachleute mit organisatorischen Fähigkeiten werden praktisch eingearbeitet. Umgehende Angebote unter Nr. 119 C. A. an d. Ges. ds. Bl. erbeten.

Ideal-Lohnsteuer-Tabellen

für Wochenlöhne

mit Tageslohnsteuertabelle

für 14 Tagelöhne

mit Tageslohnsteuertabelle

für Monatsgehälter

vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei R. BARTH, ETTLINGEN, Kronenstr. 26.

Schöne Einmach-Zweiflügen

10 Pfund Mk. 1.40 zu haben bei

Adolf Großmann, Kronenstr. 11

Für die Ahnenforschung:

Ahnenafeln Stück 8 Pfg.

Ahnen-Karteikarten Stück 4 Pfg.

vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei R. Barth, Kronenstr. 26

Fahrräder

erf. Marken und Jugendräder.



Motorfahrräder und Dreigangräder.

Fahrräder zu zurückgekauften Preisen.

Nähmaschinen versenkbar, von RM. 100.— an.

Bereifungen — auch rote Decken.

Beluchtungen und Ersatzteile.

Bekannt billige Preise. — Kleine Anzahlungen.

Günstige Ratenzahlungen.

Ettlingen Emil Pfaadt Kirchenpl. 7

Gutscheine für Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe werden in Zahlung genommen.

JETZT ab RM 1450 a. W.



Höchste Wirtschaftlichkeit bei jeder Geschwindigkeit!

OPEL P4 der Zuverlässige

Gebr. Zschernitz Ettlingen Fernruf 274

Photohaus Höpfner

Ettlingen / Rastatter-Strasse 1

Porträt, Photographie ||| sämtliche Photoartikel

in jeder Ausführung ||| entwickeln, kopieren

Photo-Unterricht jederzeit!

Briefbogen Rechnungen Briefhüllen

sowie alle Drucksachen für den privaten und Geschäftsbedarf fertigen wir in wirkungsvoller Ausführung rasch und preiswert an.

Buch- und Steindruckerei R. Barth Ettlingen, Kronenstr. 26.



Berufskleidung, auf Grund vielfältiger Erfahrung denkbar zweckmässig gestaltet, ist eine unserer bewährten Spezialitäten. Wir führen sie für alle Gewerbe, in kräftigen Strapazierstoffen, zu diesen niedrigen Preisen:

bl. Monteur-Anzüge

bewährte Stamm-Qualitäten Mk. 6.80, 6.-, 5.50, 4.-

Maler- und Gipser-Anzüge

la Cöper 5.50, 4.-

Koch- und Bäcker-Jacken

4.75, 4.-, 3.30, 2.50

Bäcker-Hosen

4.75, 4.20, 3.50

Metzger-Jacken

5.50, 5.20, 4.50, 3.50

Friseur-Mäntel

5.50, 4.75, 3.50

Lager-Mäntel

5.75, 5.-, 4.50, 4.-, 3.50

M. Jngold

Verbilligte Ausflugsfahrten der Abtalbahn

Am Sonntag, den 13. September 1936 wird zu folgenden elektrischen Zügen

50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Ettlingen nach Reichenbach, Langensteinbach und Stersbach gewährt:

Ettlingen-Stadt ab 6.56, 8.56, 10.56 und 12.56 Uhr und in umgekehrter Richtung bis Karlsruhe Abtalbahn Stersbach ab 8.15 und 12.15 Uhr, Langensteinbach ab 9.15 Uhr. Rückfahrt mit beliebigen Zügen.

Außerdem werden zwischen Karlsruhe—Ettlingen Herrtalbis bis auf Weiteres jeden Sonntag und Feiertage billige Ausflugsfahrten Ettlingen-Stadt ab 6.26, 7.22, 13.26 und 14.26 Uhr zu 1.05 RM und jeden Mittwoch eine Ausflugsfahrt nach Herrtalbis ab Ettlingen-Stadt 13.56 Uhr zu 0.85 RM je Person ausgeführt. Rückfahrt gleichen Tages mit beliebigen Zügen.

Ettlingen, den 11. September 1936. Bahnverwaltung.

Wir bitten,

um eine frühere Herausgabe unserer Zeitung zu ermöglichen,

Anzeigen frühzeitig aufzugeben!

Größere Anzeigen womöglich schon tags zuvor.

Wünsche betreffs Platzierung einer Anzeige können nur bei frühzeitiger Aufgabe Berücksichtigung finden.

Verlag des „Abtalboten“.